1. Blatt. Nr. 2. 29. Jahrgang. Gelsenkirchener Freitag, den 2. Januar 1931.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig. Hauptgeschäftsstelle, Bildendruchstr. 27, in Buer: Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255 — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Selbstvertrauen und Zuversicht

braucht das deutsche Volk, um trotz der Weltwirtschaftskrise durch internationale Zusammenarbeit und Ausgleich der Interessengegensätze den Weg zum Wiederaufstieg zu finden. – Hindenburgs unerfüllter Wunsch: Der Geist der Einigkeit, der Zusammenschluß aller schaffenden Kräfte im deutschen Volk.

Die Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten.

Das diplomatische Korps gratuliert.

Berlin, 1. Januar. (Drahtb.)

Am Neujahrstage fanden beim Reichspräsidenten die üblichen Empfänge statt. Gegen elf Uhr nahm der Reichspräsident am Portal die Meldung der Wache, die mit Musik vom Brandenburger Tor gekommen war, entgegen. Um 12 Uhr empfing er im großen Saale das diplomatische Korps. Dabei hielt

der Doyen Nuntius Orsenigo

eine Ansprache. „Es ist mir ein Herzensbedürfnis", so führte er u. a. aus, „ein treuer Dolmetsch zu sein aller edlen Wünsche des Gedeihens, die meine Kollegen auch heute für Ihre Person und für die große Nation hegen, deren Geschicke Sie mit bewundernswerter Kraft und Frische lenken. Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Die Not breitet überall ihren Trauerschleier aus. Es hat nicht an hochherzigen Versuchen gefehlt, dieser gewaltigen Weltkrise abzuhelfen. Wir beobachten mit großer Genugtuung die Anstrengungen, mit denen Deutschland die Krise zu überwinden sich bemüht. Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß ohne die volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es unmöglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergesundung der Völker herbeizuführen. Möge die wirtschaftliche Not ein Antrieb werden zu neuen, ernstgemeinten Versuchen, um die innigere Einigung der Geister, die gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein feste Gewähr bietet für eine gesicherte Freiheit und Ruhe in allen Ländern und für einen dauernden Frieden unter den Völkern."

In seiner Erwiderung dankte

der Reichspräsident

zunächst für die dargebrachten Wünsche und führte dann u. a. aus: „Mit besonderer Wucht treffen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise das deutsche Volk. Unsere Hoffnung auf eine dauernd wirksame Besserung der Lage ist auch von Umständen abhängig, über die wir nicht allein Herr sind.

Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß die internationale Zusammenarbeit sich im kommenden Jahr als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Enttäuschungen zu bewahren.

Der Ausgleich der starken Interessengegensätze, die allenthalben das Schicksal der Völker bedrohen, kann nicht in Vereinzelung vollzogen werden. Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Beseitigung der Krise und zur Ueberwindung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitzuwirken entschlossen ist."

Der Empfang der Reichsregierung

Um 12.30 Uhr empfing der Reichspräsident die Reichsregierung. In Vertretung des beurlaubten Kanzlers begrüßte

Reichswehrminister Groener

den Reichspräsidenten mit einer Ansprache. Er wünschte zunächst dem Reichspräsidenten Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahr. „Wir sind dem Geschick von ganzem Herzen dankbar", so sagte Groener weiter, „in Ihnen ein Oberhaupt zu besitzen, auf das die ganze Welt mit Verehrung blickt und dem die Liebe des gesamten deutschen Volkes gilt. Seit den Abmachungen über den Neuen Plan hat sich in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die ernste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag.

Die Reichsregierung ist sich ihrer Pflicht bewußt, dafür zu sorgen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden".

Groener erinnerte dann an die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung am 1. Juli des vergangenen Jahres. Er bezeichnete den Abzug der Bahnschutztruppen als einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur endgültigen Heimkehr des Saargebietes ins Reich. Die berechtigten Beschwerden der deutschen Minderheiten hätten in unserer Oeffentlichkeit einen starken Widerhall gefunden. Die Reichsregierung werde in der Sorge für das deutsche Volkstum jenseits der Grenze eine ihrer wichtigsten Aufgaben sehen.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Groener:

„Schwer empfindet es das deutsche Volk, daß der Grundsatz der Gleichberechtigung, auf die unser Volk eine selbstverständlichen Anspruch hat, noch nicht gewährleistet ist. Noch immer ist die feierlich übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt und noch immer muß sich Deutschland in seiner Sicherheit bedroht fühlen. Auch hier wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Grundsatz gleicher Sicherheit für alle Völker ohne den eine wahre Befriedung unmöglich ist, sich durchsetzt."

Groener kam dann auf

die Innenpolitik

zu sprechen. Dabei betonte er, daß es das deutsche Volk mit besonderem Dank anerkennen werde, daß der Reichspräsident sich entschlossen habe, die Notverordnungen zu erlassen. Die Wiederbelebung unserer Wirtschaft sei die einzige Möglichkeit, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Der kurze Rückblick auf das vergangene Jahr zeige die Größe der Aufgaben, die dem deutschen Volke noch bevorständen und die schweren Hindernisse, die noch vor dem Ziele lägen. „Der Lebenswille des deutschen Volkes," so schloß Groener, „gibt uns das Recht, zuversichtlich für eine Zukunft zu wirken, in der das Reich in friedlicher Arbeit wieder frei und unabhängig den ihm gebührenden Platz unter den Nationen der Erde einnimmt."



Ausfahrt der Diplomaten vor dem Reichspräsidentenpalais.

Der Reichspräsident

stellte in seiner Erwiderung fest, daß von den Wünschen, mit denen er vor einem Jahr diesen Tag begrüßt habe, sich nur der eine erfüllt habe: Dem besetzten Gebiet ist die langersehnte Befreiung von fremder Besatzung wiedergegeben worden. Er gedachte sodann der Saardeutschen, die sich trotz ihrer staatlichen Trennung mit uns immer eins fühlten und ungebrochenen Mutes auf den Tag der Rückkehr ins Vaterhaus warteten.

Sodann führte der Reichspräsident aus: „Mit voller Zustimmung entnehme ich aus Ihren Worten, daß die Reichsregierung sich der ernsten Lage bewußt ist, wie sie sich infolge der tiefgreifenden Aenderung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse seit der Zeit entwickelt hat, als wir uns aus dem von ihnen hervorgehobenen Gründen zur Annahme des Neuen Planes entschlossen haben. Auch ich halte es für die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß die sittlichen und sozialen Lebensgrundlagen des deutschen Volkes nicht erschüttert werden.

Mit Ihnen bin ich ferner der Ansicht, daß die Durchführung der allgemeinen Abrüstung nicht nur ein Gebot internationaler Gerechtigkeit Deutschland gegenüber, sondern auch das sicherste Mittel zu einer wirklichen Befriedung der Welt ist und daher mit allen Kräften angestrebt werden muß.

Daß die Reichsregierung sich auch weiterhin die Sorge für deutsches Volkstum im Ausland und für die Innehaltung internationaler Verträge zum Schutze deutscher Minderheiten als wichtige außenpolitische Aufgabe stellt, findet meine volle Billigung und Unterstützung.

Die Arbeitslosigkeit ist unsere größte Sorge. Zu ihr kommt noch die Not der Landwirtschaft. Den unfreiwillig feiernden Händen wieder Beschäftigung zu schaffen und dem deutschen Landwirt seine Existenzmöglichkeit zu erhalten, wird auf dem Gebiet der inneren Politik unsere erste Aufgabe sein. Zur Vollendung der begonnenen finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen wird es nicht nur der Reichsregierung, sondern auch aller Führer der Wirtschaft und darüber hinaus aller staatsbewußten Volksgenossen bedürfen.

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Geist der Einigkeit im deutschen Volk sich festige und zum Zusammenschluß aller schaffenden Kräfte führen möge.

Dieser Wunsch hat sich leider nicht erfüllt.

Im Gegenteil will es scheinen, als ob die harte Sorge um das Einzelschicksal den Gedanken an das Gesamtschicksal Deutschlands und die Zukunft unseres Vaterlandes zurückgedrängt und neue Gegensätze geschaffen hat. Verschiedenheit der Anschauungen und der persönlichen Interessen wird und muß sein, aber es ist nicht nötig, daß diese Verschiedenheit zu einem politischen Kampfe führt, der das deutsche Volk zerreißt und dann in der Zeit der Not und Gefahr zu einem einheitlichen Willen unfähig macht. In Wirklichkeit ist bei nüchterner Betrachtung das Gegensätzliche und das Trennende garnicht von solcher Bedeutung, daß es ein Zusammengehen in den Lebensfragen unseres Vaterlandes, in den Dingen, die unser Aller gemeinsames Schicksal bestimmen, verhindern sollte. Wir müssen uns nur mehr auf uns selbst besinnen, wir müssen endlich aus dem Widerstreit der eigenen Interessen den Ausweg finden. Aus dem eigensinnigen Streit um politische Programme und um selbstische Vorteile müssen wir uns emporheben zu gemeinsamer praktischer Arbeit für das Gesamtvolk.

Ein Volk, dem so reiche Kräfte ausdauernder Arbeit und erfinderischen Geistes gegeben sind, hat ein Recht zum Selbstvertrauen und zur Zuversicht auf seine Zukunft. Trotz allem Gegensätzlichen wirken bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte, die uns Gesundung und Aufstieg verheißen. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke Selbstvertrauen und die Kraft zu gemeinsamem Wollen bringen! Dann werden wir auch die große Not bald überwinden!"

Die weiteren Empfänge.

Um 12,50 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Loebe. Es folgten eine Abordnung des Reichsrats, für die Wehrmacht Reichswehrminister Groener, General der Infanterie Hasse für den beurlaubten Chef der Heeresleitung, sowie der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder.

Ferner überbrachten Glückwünsche für die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft u. a. Generaldirektor Dorpmüller und für das Reichsbankdirektorium Reichsbankpräsident Dr. Luther.

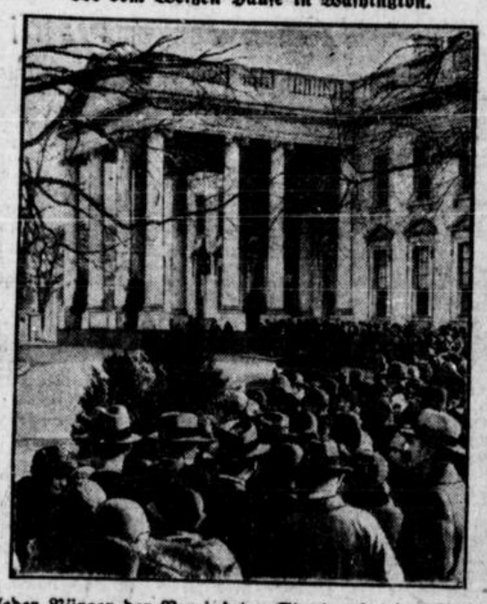
Vor dem Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt. Der Reichspräsident trat nach Beendigung der Empfänge auf den Balkon und wurde von der Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

*

Anläßlich des Jahreswechsels hat der Reichspräsident mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, Norwegen, Rumänien und Schweden sowie mit dem Reichsverweser von Horthy und dem Bundespräsidenten Miklas telegraphisch Glückwünsche ausgetauscht.

Die Schlange der „Händeschüttler"

vor dem Weißen Hause in Washington.



Jeder Bürger der Vereinigten Staaten hat das Recht, am Neujahrstage dem Präsidenten Amerikas die Hand zu schütteln. Eine lange Schlange von Gratulanten steht schon im Morgengrauen vor dem Weißen Haus in Washington, und Präsident Hoover wünscht sich gewiß den Arm eines Athleten.

Deutsche Ost-Anleihe.

Eine halbe Milliarde für die Osthilfe?

Neue Eisenbahnlinien für den Osten.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Reise des Kanzlers nach Ostpreußen, in die Grenzmark und nach Schlesien kann als Auftakt für eine praktische und durchgreifende Ankurbelung der Osthilfe angesehen werden. Unter seinen Begleitern befinden sich verschiedene Persönlichkeiten, die eigens zu dem Zweck mitfahren, um sich an Ort und Stelle über die Zweckmäßigkeit der einzuleitenden Maßnahmen zu unterrichten.

Bekannt ist, daß die Verkehrsverhältnisse sehr daniederliegen und daß in Ostpreußen, Oberschlesien und Niederschlesien je zwei und in der Grenzmark eine neue Eisenbahnlinie unbedingt gebaut werden müssen. Darüber hinaus sind Hilfsmaßnahmen auf kulturellem, gesundheitlichem und sozialem Gebiet für die Landwirtschaft, die Industrie und das Gewerbe erforderlich.

Selbstverständlich kann die Ostnot nur dann wirksam bekämpft werden, wenn die entsprechenden Mittel zur Verfügung stehen. Sehr wahrscheinlich wird unmittelbar nach dem Abschluß seiner Reise der Kanzler eine Entscheidung über die Auflegung einer Osthilfe-Anleihe treffen. Die Vorbereitungen dafür sollen bereits sehr weit gediehen sein. In welcher Höhe sich die Anleihe bewegen wird, läßt sich noch nicht sagen, doch spricht man bereits vor der Absicht, eine halbe Milliarde flüssig zu machen.

Die Reform des Völkerbundssekretariats

Will man Deutschland die innere Verwaltung geben?

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Wir hatten wiederholt Gelegenheit, uns mit der Verteilung der Posten innerhalb des Völkerbundssekretariats zu beschäftigen. Dem Deutschen Reich ist es bis heute nicht gelungen, ebenso wie die übrigen Ratsmächte den maßgebenden Posten eines politischen Direktors zu erhalten, so daß unser Einfluß im Sekretariat nur sehr beschränkt ist.

Anfangs Januar soll nun ein für die Reform des Sekretariats eingesetzter Ausschuß zusammentreten, um zu den deutschen Wünschen Stellung zu nehmen. Soweit wir hören, besteht Grund zu der Annahme, daß man uns die innere Verwaltung des Sekretariats anbieten will. Damit allein ist uns natürlich nicht gedient; Deutschland wird aber das Angebot nicht ausschlagen, weil es sich doch um einen recht maßgebenden Ausschuß handelt; denn der inneren Verwaltung untersteht das gesamte untere und mittlere Personal. Bisher liegt die innere Verwaltung in den Händen eines Amerikaners, den die Franzosen seit langem herauszudrängen suchen, weil sie diese Stelle für sich haben möchten. Sie bemühen sich auch gegenwärtig sehr heftig darum, doch ist zu wünschen, daß ein Deutscher das Ressort der inneren Verwaltung erhält. Unabhängig davon wird Deutschland natürlich seinen Anspruch auf einen politischen Posten aufrecht erhalten.

Rundfunkrede des Reichswehrministers.

Berlin, 1. Jan. (Drahtb.)

In einer Rundfunkansprache gedachte am Neujahrstage der Reichswehrminister Groener des zehnjährigen Bestehens der Reichswehr in der im Versailler Vertrag diktierten Form. Der Minister zeichnete in großen Zügen die Entwicklung der jungen deutschen Wehrmacht. Es liege ein tiefer Sinn darin, daß das zehnjährige Bestehen der Reichswehr mit dem Abschluß der ebenso langen Genfer Abrüstungsverhandlungen zusammenfalle. Mit den Worten des deutschen Vertreters müsse man zu dem kläglichen Ergebnis sagen, daß es nicht die Tinte wert sei, mit der es geschrieben wurde. Es werde sich nun herausstellen müssen, ob die ehemaligen Kriegsgegner die Abrüstungsverpflichtung im Versailler Vertrag auch für sich einhalten wollten oder nicht.

Ueber die innere Entwicklung der Reichswehr sagte Groener u. a., daß sie ständig unter dem Zwiespalt zwischen Wollen und Können gestanden habe. Schweigend hätten Offizier und Mann trotz aller Demütigungen als lebendige Träger der alten ruhmvollen Ueberlieferung das Aufbauwerk getan. Mah-

gebend sei das Gesetz und die Verfassung, nach der die Reichswehr unter dem Oberbefehl des Reichspräsidenten ein Instrument des Staates und nicht der Parteipolitik sei. Gerade angesichts der ungeheueren Zersplitterung im Volk müsse die Reichswehr ein staatsbewußtes Instrument des Ganzen sein.

Der Minister schloß mit einem Appell an den Zusammenhalt zwischen Volk und Wehrmacht im Sinne des Selbstverteidigungswillens.

Friedensrede Mussolinis

an das amerikanische Volk.

Rom, 1. Januar. (Drahtb.)

Mussolini hielt am Donnerstag in englischer Sprache eine Rundfunkrede an das amerikanische Volk, in der er einleitend von der Freundschaft sprach, die man in Italien für die Vereinigten Staaten empfinde und auf die intellektuellen Beziehungen zwischen beiden Völkern hinwies. Italien erkenne voll und ganz an, was die Vereinigten Staaten für den modernen Fortschritt getan hätten. Ohne die Mitarbeit der Vereinigten Staaten könne die Welt sich von der Nachkriegskrise nicht erholen und ihre Hilfe sei notwendig, wenn eine Blütezeit wiederkehren soll.

Mussolini wandte sich dann gegen die Auffassung, daß der Faszismus eine Gefahr für den Frieden der Welt darstelle. Derartige Anschuldigungen seien grundlos. Weder er noch die Regierung, noch das französische Volk wünsche einen Krieg. Italien benötige den Frieden. Der Faszismus wünsche die Sicherheit des italienischen Volkes in Zusammenarbeit mit allen anderen Völkern der Welt.

Auf die Arbeitslosenfrage eingehend, erklärte sich Mussolini als Gegner der Arbeitslosenunterstützung. Er ziehe die Hilfe vor, die in öffentlichen Arbeiten liege, die gleichzeitig der Landeskultur dienten. Mussolini gab zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Frieden in der Welt aufrecht erhalten bleibe.

Der angebliche Tod Marschall Joffres.

× Paris, 1. Jan. (Drahtb.)

Am Mittag hatte sich die unzutreffende Nachricht verbreitet, daß Marschall Joffre gestorben sei. Ueber den angeblichen Tod des Marschalls herrschte allgemeine Verwirrung. Nachdem kurz vor 12 Uhr die Nachricht bekannt wurde, daß Marschall Joffre gestorben sei, wurde sie bereits wenig später von seinem früheren Stabschef dementiert, um eine halbe Stunde später erneut bestätigt zu werden. Erst dann wurde von den behandelnden Aerzten ein Bericht herausgegeben, der die Nachricht vom angeblichen Tod energisch dementiert und in dem es heißt, daß der Kranke im Augenblick ruhig schlafe. Das Allgemeinbefinden soll sich etwas gebessert haben.

Sprengstoffanschlag

auf die Gothaer Geschäftsstelle der NSDAP.

Gotha, 1. Jan. (Drahtb.)

In der Silvesternacht gegen 24 Uhr unternahmen vier vorläufig unbekannte Täter einen Sprengstoffanschlag auf die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Gotha der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, indem sie eine mit Sprengladung gefüllte Stahlröhre unter der Haustüre durchschoben und zur Entzündung brachten. Die Explosion richtete im Hausflur Sachschaden an. Eine im Haus wohnende Frau, die sich gerade auf der Treppe befand, wurde durch Glassplitter leicht am Schienbein verletzt. Die Täter sind der Lage der Dinge nach im linksradikalen Lager zu suchen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Schweres Einsturzunglück

in einem Goldbergwerk.

AZ. London, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

Durch einen Gesteinssturz in einem Goldbergwerk im östlichen Randgebiet von Südafrika wurden zwölf Bergarbeiter getötet und zwölf weitere, darunter ein Europäer, verletzt. Bisher konnten erst fünf Leichen geborgen werden.

Streik in Südwales.

140 000 Bergarbeiter im Ausstand.

Einigungsversuche der Regierung

AZ. London, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

Am späten Abend des 31. Dezember haben die Verhandlungen zur Beseitigung der Streikgefahr in Südwales, denen man ursprünglich eine optimistische Prognose stellte, eine plötzliche Verschärfung erfahren. Nachdem die Arbeitnehmerverbände im Laufe des Tages die Mitteilung nach London gelangen ließen, daß die Regierung nunmehr eingreifen müsse, wenn der Streik vermieden werden soll, wurde der Unterstaatssekretär im Bergwerksministerium nach Cardiff entsandt, wo er sofort den Versuch einleitete, die Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen. Die Unternehmer weigerten sich, an einer gemeinsamen Besprechung teilzunehmen. An den von ihnen bekanntgegebenen Arbeitsbedingungen, so wurde gesagt, könne nichts mehr geändert werden.

Der Staatssekretär des Bergwerksministeriums setzt zwar vorläufig seine Beratungen mit den Vertretern der Bergleute in Cardiff fort. Die Führer der Bergarbeitergewerkschaften in Südwales haben aber am Mittwoch abend die Streikparole erlassen. Die Arbeit in den Kohlenfeldern wird um Mitternacht eingestellt. Die Verhandlungen der Gewerkschaftsführer mit den Vertretern der Regierung, sowie die Sitzungen des Vollzugsausschusses der Bergarbeitergewerkschaft von Südwales gehen trotzdem weiter.

Rund 140 000 Bergarbeiter haben heute die Arbeit niedergelegt. Nur die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Am Samstag soll der Schlichtungsausschuß in Cardiff zusammentreten.

Im gesamten Bergbaugebiet von Südwales sind etwa 200 000 Bergarbeiter beschäftigt. Von dieser Zahl sind etwa 40 000 bis 50 000 arbeitslos. Etwa die gleiche Anzahl der Bergarbeiter sind teils unorganisiert, teils gehören sie einer Gewerkschaft an, die sich gegen die Streikparole ausgesprochen hat.

Man befürchtet in London vorläufig nicht, daß das Südwaleser Beispiel auch in anderen Bergbaugebieten Nachahmung finden könnte. Ja, man hofft, daß es den unermüdlichen Vermittlungsbestrebungen der Regierung gelingen werde, recht bald den Arbeitsfrieden in Südwales wiederherzustellen. Die Gefahren, die der englischen Wirtschaft und nicht zuletzt dem Kabinett durch die großen Arbeitsauseinandersetzungen im Bergbau drohen, sind damit aber keineswegs beseitigt. Auch die vorläufigen Uebereinkommen, auf die man sich in den anderen Bezirken geeinigt hat, sind kurz befristet. England wird, selbst wenn es in Südwales mit einem blauen Augen davonkommt, die große Bergbaureform höchstens aufschieben, nicht aber ganz vermeiden können.

Funktionärkonferenzen

des alten Bergarbeiterverbandes.

Bochum, 1. Jan.

In den Geschäftsstellen des Bergbauindustriearbeiterverbandes fanden heute 14 Funktionärkonferenzen statt, die sich mit der lohnpolitischen Lage im Ruhrbergbau befaßten. In allen Konferenzen wurde der Aufruf der Bergarbeiterverbände gutgeheißen, in dem die Belegschaften aufgefordert werden, keine neuen Arbeitsverträge abzuschließen, die die vom Zechenverband gewünschte Lohnherabsetzung vorsehen. Einer evtl. Aussperrung durch die Unternehmer am 15. Januar würden die Bergarbeiter mit Ruhe und Entschlossenheit entgegensehen. Ebenso entschlossen würden sie sich gegen die politischen Streikparolen der KPD. und der RGO. wenden. Die Lösung des Lohnkonfliktes könne nur gefunden werden, indem sich alle Bergarbeiter einmütig hinter die Beschlüsse der Funktionärkonferenzen und die Anweisungen der Bergarbeiterverbände stellten. Am Sonntag wird eine große Revierkonferenz des Verbandes zu dem Lohnkonflikt näher Stellung nehmen.

Aufsehenerregendes Testament.

Der mit dem Luftschiff "R 101" verunglückte englische Luftfahrtminister vermachte sein Vermögen einer Schauspielerin.

Die Familie enterbt.

London, 1. Jan. (Drahtb.)

Der englische Luftmarschall, Sir Sefton Brancker, der im Oktober mit dem englischen Luftschiff „R 101" ums Leben kam, hat sein gesamtes Vermögen in Höhe von etwa 130 000 Mark der englischen Schauspielerin Miß Aurell Lee hinterlassen. Seine Witwe bleibt auf die Pension von 6000 Mark jährlich angewiesen. Sein 20jähriger Sohn geht leer aus.

Fräulein Lee war eine alte Bekannte des englischen Luftmarschalls und hatte als erste Frau zusammen mit ihm den Aequator überflogen. Sie widmet sich jetzt in der letzten Zeit in Amerika der Herstellung von Sprechfilmen. Die Angelegenheit hat in London erhebliches Aufsehen erregt.

Die Seebebenkatastrophe im Stillen Ozean

London, 1. Jan. (Drahtb.)

Weitere Meldungen über das große Seebeben im Stillen Ozean besagen, daß hiervon auch die westlichen Inseln (Bismarck-Archipel) betroffen wurden. Einer Dampfermeldung zufolge überschwemmte eine große Flut, die zweieinhalb Meter hoch war, eine der Inseln. Die Flutwelle riß Häuser und Vieh mit sich fort und trieb sie auf die See hinaus. Eingeborene und Europäer retteten sich durch Erklettern von Palmenbäumen. Das Seebeben hat am 24. Dezember stattgefunden, also etwa zu derselben Zeit, wie das Erdbeben in Argentinien und erstreckte sich über den Stillen Ozean 10 000 Seemeilen weit von den Inselgruppen nördlich von Australien bis nach Südamerika hin.

Schwere Unruhen in Bombay.

London, 1. Jan. (Drahtb.)

Obwohl die englisch-indischen Truppen die Aufständischen im Tharawadn-Bezirk in Burma umzingelt haben, ist es doch zahlreichen Aufständischen gelungen, auszubrechen und einen Bombenanschlag auf die Eisenbahnbrücke bei Inyna zu verüben. Infolgedessen mußte der Nachtverkehr auf der Eisenbahn eingestellt werden. Die Verteidigung der Aufständischen ist militärisch sehr gut organisiert. Ihr Führer, über dessen Persönlichkeit noch immer keine Klarheit herrscht, hat ein sehr gut arbeitendes Signalsystem und Beobachtungsposten in der Art, wie sie im Weltkriege üblich waren, eingerichtet. Er hat sich eine Art Offizierskorps und einen besonderen Operationsstab geschaffen.

In Bombay kam es in der Nacht zum Donnerstag zu schweren Unruhen. 175 Personen wurden verletzt.

Colossers Gegeroffensive.

Zeugen mit dokumentarischen Beweisen

für seine Behauptungen gegen Drewitz.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichstagsabg. Colosser, der wegen seiner Anklagen gegen Drewitz aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden soll, hat sich jetzt endlich zu Worte gemeldet. Er behauptet in einer längeren Erklärung, daß sein Kampf gegen Drewitz und seine Geschäftsführung in der Wirtschaftspartei nicht erst seit heute datiere. Schon seit langer Zeit hätte er einflußreiche Parteikreise gebeten, einzugreifen und ihm zu helfen, weil die Partei wegen Drewitz in schwerster Gefahr stünde. Es sei unwahr, daß er seine Vorwürfe gegen Drewitz zurückgenommen habe, im Gegenteil, er müsse feststellen, daß im wesentlichen das veröffentlichte Material auf Wahrheit beruhe, die Zeugen für alle diese Dinge seien vorhanden und zwar mit dokumentarischen Beweisen.

Herr Colosser hält also seine Vorwürfe aufrecht, wonach der Parteiführer Drewitz Parteigelder in erheblicher Höhe zu Privatzwecken verbraucht haben soll. Unter diesen Umständen hält der vorläufige Verzicht auf die Ausübung der Geschäfte durch Drewitz einen besonderen Hintergrund. Der Parteivorstand hat zwar einstimmig den Ausschluß Colossers aus der Partei beantragt und die Anklagen gegen Drewitz als gegenstandslos erklärt, es ist nun aber doch so aus, als ob der Parteiführer doch nicht restlos hat reinigen können. Recht merkwürdig ist ja auch das Verhalten von Drewitz, es ablehnte, die Gerichte gegen Colosser mobil zu machen, weil die Parteisatzungen das verböten. Die Anklagen, die Colosser gegen ihn erhoben hat, waren aber doch so schwerer Natur, daß Drewitz sofort gerichtliche Hilfe hätte in Anspruch nehmen müssen. Die Unterrichtung der Oeffentlichkeit durch die Wirtschaftspartei selbst ist übrigens auch nicht ganz korrekt zu erfolgen. Erst wenigen Tagen wurde noch ausdrücklich gesagt, daß Colosser die Vorwürfe gegen Drewitz vor einiger Zeit in allem Umfange zurückgenommen habe; Colosser bestreitet das aufs entschiedenste.

Uns will scheinen, als ob der ganze Fall doch nicht so ganz einfach zu behandeln wäre, wie das die Wirtschaftspartei selbst wünscht. Nachdem Colosser zum Gegenangriff angesetzt hat, wäre es wohl richtiger, wenn Drewitz und seine Partei die Angelegenheit nicht im Schoße eines Untersuchungsausschusses, sondern vor einem ordentlichen Gericht und in aller Oeffentlichkeit auf ihre Richtigkeit nachprüften.

Die Neujahrsnacht in Berlin.

383 Zwangsgestellungen. — Zwei Tote.

Berlin, 1. Jan. (Drahtb.)

In der Neujahrsnacht sind in Berlin insgesamt 383 Personen von der Polizei zwangsgestellt worden. In der Mehrzahl der Fälle handelte es sich um groben Unfug, Schlägereien, Körperverletzungen, Beleidigungen, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigungen, Trunkenheit und Zwischenfälle politischer Natur.

Bedauerlicherweise sind auch zwei Todesopfer zu verzeichnen. Bei einer Schießerei gegen vier Uhr morgens am Prenzlauer Berg im Nordosten Berlins wurden der 23jährige Willi Schneider durch Bauchschuß und der 29jährige Bankbeamte Graf durch Kopfsteckschuß schwer verletzt. Sie wurden nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo beide nach kurzer Zeit starben.

Explosion von Feuerwerkskörpern.

AZ. Dortmund, 1. Jan. (Eig. Drahtb.)

In der Silvesternacht ereignete sich in einem Geschäft eine Explosion von Feuerwerkskörpern. Der Inhaber des Ladens wollte seiner Frau und sieben Gästen einen größeren Feuerwerkskörper vorführen und zündete ihn an. Durch die umhersprühenden Funken geriet das ganze Lager in Brand und explodierte. Alle Personen wurden, zum Teil schwer, verletzt.

Wilhelm Bölsche, der Siebzigjährige.

Aus dem Leben eines Naturforschers.

Zum 2. Januar 1931. / Von Emil Borm, Berlin.

Wilhelm Bölsche, der ausgezeichnete Naturwissenschaftler und Schriftsteller, schickt sich an, die Grenze des siebenten Lebensjahrzehnts zu überschreiten, und die große Gemeinde seiner Freunde und Verehrer gedenkt an diesem Tag dankbar des Mannes, der viele Tausende lehrte, die Wunder der Natur mit neuen Augen und in Andacht zu betrachten. Denn wohl jeder wirkliche Naturfreund besitzt wenigstens ein Bölsche-Buch. Man kennt sie in allen Volksschichten, und seine Schriften findet man ebenso in dem prunkenden Bücherschrank des Reichen wie auf dem kleinen Bücherbrett des Minderbemittelten. Aber diese große bunt zusammengesetzte Gemeinde einigt ein Gedanke: die Liebe zur Natur.

Wer ist Bölsche, und was bedeutet er für unsere Zeit? Bölsche wurde am 2. Januar 1861 in Köln als jüngster Sohn eines Redakteurs der „Kölnischen Zeitung" geboren. Eine herzliche Freundschaft verband den Vater Bölsches mit Freiligrath, Rückert, Freytag, Hoffmann von Fallersleben, Riehl, Roßmäßler, Ratzel und vielen anderen hervorragenden Männern der damaligen Zeit. „Es war ein Mann von seltenen Gemütsgaben, reichstem Wissen und einer idealen Gesinnung", sagt Bölsche von seinem Vater, und seine Mutter nennt er ein Wesen von engelhafter Reinheit, aus deren Munde er nie ein häßliches oder hartes Wort gehört habe. Was sie als begeisterte Naturfreundin in dem Knaben an sinniger Naturbetrachtung anregte, das ergänzte der heranwachsende geistig rege Junge durch das Herumstöbern in des Vaters prachtvoller Bibliothek: hier stand ja das damals erschienene, aufsehenerregende Werk „Brehms Tierleben". Es wurde sein erstes Bilder- und Lernbuch und der soeben eingerichtete Zoologische Garten sein liebster Spielplatz, auf dem er aufwuchs. Der bei ihm sich immer stärker ausbildende Naturbeobachtungssinn machte ihn zu einem leidenschaftlichen Naturaliensammler, und es wundert uns nicht, wenn bereits in dem Siebenjährigen der Schriftsteller erwacht und er schon als Gymnasiast in des alten Karl Ruß Zeitschrift „Isis" die ersten zoologischen Skizzen („Ueber den Farbenwechsel des Laubfrosches", „Zur Naturgeschichte der Buntkröten" u. a. m.) veröffentlicht. Und doch gehörte Bölsche nicht zu den besten Schülern, denn er stand mit der Mathematik und den fremden Sprachen immer auf Kriegsfuß. Als Bonner Student fesselte ihn das fröhliche Kneipenleben der Studenten und das bunte Naturleben draußen viel mehr, als das akademische Studium; für ein von außen an ihn herangebrachtes Wissen war er vollkommen unzugänglich, dafür bildete er ein ihm eigentümliches, eigensinniges Studium auf eigene Faust heraus, das auch vor den allerschwersten Aufgaben nicht zurückschreckte. So verzichtete Bölsche auf die Doktorwürde, und da sich die ersten schriftstellerischen Erfolge zeigten, ließ ihm der Vater völlig freie Hand. Nach dessen Tod fiel der kleine Existenzzuschuß fort, und es galt, durch Zeitungsartikel, Aufsätze und durch zahllose Vorträge (meist in Arbeitervereinen) allein für den Unterhalt zu sorgen. Diese Zeit machte den in naturwissenschaftliche Probleme immer tiefer Eindringenden zum Künstler, der es wie kein anderer vor ihm verstand, nicht nur naturwissenschaftliche Kenntnisse ins Volk zu tragen, sondern sie auch weltanschaulich auszuwerten. Das war die Zeit der Freundschaft mit dem feingeistigen Bruno Wille, dem dämonischen Strindberg, mit Gerhard und Karl Hauptmann, Hartleben und Halbe, von denen sich ein engerer Freundschaftsbund in Friedrichshagen bei Berlin zusammenschloß.

Nach einer kleinen Italienreise entstand neben wertvollen Kleinarbeiten die gehaltvolle zweibändige „Entwickelungsgeschichte der Natur". Dann erfolgte die Uebersiedelung nach Friedrichshagen, das jetzt sein fester Wohnsitz bleiben sollte. Es bedeutet einen Höhepunkt in Bölsches Leben, als er dem jungen Eugen Diederichs, dem Begründer des gleichnamigen Jenenser Verlags, die Pläne zu dem „Liebesleben in der Natur" vorlegte und die Herausgabe beschlossen wurde. Schon der erste Band brachte einen gewaltigen buchhändlerischen Erfolg (1908 30 000!): und Bölsche, der bisher nur zu einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde sprach, wurde mit einem Schlag nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus bekannt.

Inzwischen hatte er sich zum zweiten Male verheiratet und in Friedrichshagen an den Ufern des herrlichen Müggelsees bei Berlin eine kleine Villa erworben, die nach einem Umbau durch den Schwager zu einem reizenden Naturforscherheim ausgestaltet wurde. Dieses „Haus Bölsche" spiegelt die Eigenart seines Besitzers aufs Deutlichste wieder: überall naturwissenschaftliche Sammlungen, mit manchem wertvollen Stück darunter, in geräumigen Glasschränken, allenthalben Mappen mit Bildern und wissenschaftlichen Photographien, und vor allem eine Bibliothek, die manchen Fachgelehrten mit Neid erfüllen könnte. Die geräumige Veranda trägt in der Höhe des ersten Stockwerkes einen breiten Balkon, auf dem Bölsche in sternenklaren Nächten an seinem Zeiß-Fernrohr sitzt.

Wenn Bölsche dem geselligen Leben auch immer engere Grenzen zieht, er wird nie, wie etwa Tolstoi, ein Einsiedler werden, denn sein Leben ist nicht nur ein Leben und Lauschen in der Natur, sondern auch ein Mitschaffen und Mitwirken in dem Strom der Zeit. Er, dem die Dreiheit Goethe, Darwin und Haeckel ein Symbol für seine Lebensphilosophie wurde, wußte, was der Gegenwart fehlt. Wohl waren es die beispiellosen Erfolge auf allen Gebieten der Naturwissenschaft, die dem Jahrhundert das Gepräge aufdrückten; aber die neuen Erkenntnisse mußten nicht nur in leichtverständlicher Form durch Wort und Schrift verbreitet, sondern das Neue mußte als Anregung in weiteste Volkskreise getragen werden. Nun gehört allerdings gerade der Aufsatz zu den schwierigsten Aufgaben des Schriftstellers. Er muß ein umfangreiches Gebiet wissenschaftlich übersehen und das Geeignete straff zusammenraffen. Dieser Aufsatz, der unterhält und zugleich belehrt, ist eine eigentümliche Kunstform, die Bölsche meisterhaft beherrscht; bei ihm sind Stilkunst und tiefes Wissen zu einer seltenen Harmonie vereinigt. Darum können seine Bücher wie das schon erwähnte „Liebesleben in der Natur" und das „Naturgeheimnis", ferner „Pflanzenkinder der Weltstadt", „Weltblick", „Von Sonnen und Sonnenstäubchen", „Aus der Schneegrube", „Auf dem Menschenstern", „Stunden im All", „Die Schöpfungstage", „Der singende Baum", „Stirb und Werde!", sowie die „Kosmosbändchen", „Die Abstammung des Menschen" und „Der Mensch der Vorzeit" immer wieder gelesen werden.

Bölsche ist nicht Forscher in eigentlichem Sinn, der mit Seziermesser und Mikroskop Neues entdecken will, sondern er ist der universale Naturwissenschaftler, der auch weitauseinanderliegende naturwissenschaftliche Gebiete unter zusammenfassenden Gesichtspunkten überblickt, um den Leser auf die letzten unerklärlichen Dinge hinzuweisen. So klingen die Worte Bölsches, die er einmal schrieb, wie eine Mahnung, nicht nur für unsere Zeit, sondern auch für spätere Menschengenerationen: „Sucht Wahrheit — und die Welt wird sich immer mehr vor Euch auftun, ihr werdet die Gesetze dieser Welt erkennen, ihr werdet diese Welt euch untertan machen. Und dann tragt in diese Welt die Liebe, fühlt euch selber als die Träger des großen Harmonieprinzips, das nur das Gute bestehen läßt... Forscht und liebt!"

Wie ich zur Naturwissenschaft kam.

Von

Wilhelm Bölsche.

Für das geistige Schicksal meines Vaters und damit indirekt auch meines ist in einem drolligen Zusammenhang Alexander von Humboldt bedeutsam geworden. Als Humboldt 1837 zur Jubelfeier der Universität nach Göttingen kam, überreichten ihm drei begeisterte und nach Kräften dichtende Jünglinge eine Huldigungsschrift, dabei der spätere Aesthetiker Carriere und mein Vater. Die Verse aber gefielen der damaligen hannöverschen Regierung nicht. Als mein Vater, ein Bauernsohn aus der Heimat des Deutschland-Sängers, Fallersleben, der sonstbraun protestantische Theologie studiert hatte, eine Pfarre bekommen sollte, legte man ihm einen Revers vor, daß er alle künftig zu druckenden Gedichte vorher einer wohllöblichen Behörde unterbreiten wolle. Im Trotz unterschrieb er nicht, sondern ging ohne Staatsamt in die freie Journalistik. Es mag aber doch schon eine stille Liebe zur Geographie neben der Theologie mitgespielt haben, der er nachher sein ganzes langes und reiches Leben treu bleiben sollte. Humboldt, den er damals auch persönlich gesprochen, blieb ihm eine Art Heiliger. Seine vieljährige spätere Tätigkeit bei der „Kölnischen Zeitung" aber stellte er ganz besonders in den Dienst geographischer Förderung. Es waren die Tage großartigster, auch deutscher Entdeckungen. Berühmte Forschungsreisende aller Länder verkehrten bei uns im Hause. Persönliche Freundschaft verknüpfte ihn mit August Petermann, der wegen seines Eintretens für deutsche Nordpolfahrten eine Insel bei Spitzbergen nach ihm benannte.

In diesem Milieu bin ich aufgewachsen. Eine gewisse Mischung des frei Literarischen mit dem streng Wissenschaftlichen ist mir früh wie etwas scheinbar Selbstverständliches darin mitgegeben worden. Mein Vater hauste in einer riesigen Bibliothek, Karten bedeckten die Wände. Aber er hatte auch sonst gemeinnützige Interessen, wo etwas an Naturwissenschaft anklang. Vogt, Moleschott, Roßmäßler gehörten nicht minder zu seinem Bekanntenkreis. Nun setzte eben damals die Bewegung für deutsche zoologische Gärten lebhafter ein. Fast genau im Jahre meiner Geburt wurde mit auf Anregung meines Vaters der Kölner Garten gegründet. Er lag außerhalb der Festungsmauern meinem Elternhause am Rhein zunächst. Wir Kinder hatten freien Eintritt und da die Kölner Umgebung sonst wenig bot, ist er von früh an der „Naturhintergrund" meiner Spiele und meines Lernens gewesen. Ich sehe mich als winzigen Knirps noch, wie ich den trefflichen Direktor Bodinus auf die Antilopenjagd in seinen Tiergehegen begleiten durfte. Solcher Direktor selbst später zu werden, erschien mir als höchster Lebenstraum. Als der bekannte russische Reisende und Sprachforscher Radloff einmal den Garten besuchte, konnte ich ihm als solcher Dreikäsehoch bereits alle Tiernamen nennen, was ihn nicht wenig amüsierte. Als ich mein erstes Buch (Robinson) gelesen, erfand ich mir selbst einen Weltfahrerroman, in dem alles auf mitgebrachte Tiere ging.

Vom Gymnasium habe ich dann schon einen ersten Bericht über eine Hochwasserkatastrophe meines Zoo für Karl Ruß' „Gefiederte Welt" geliefert; mein erstes Gedrucktes. Zu dem Garten kam aber bald noch ein entscheidendes zoologisches Buch. In meine ersten Lesejahre hinein erschien in ganz langsamen Lieferungen Brehms „Tierleben". Die braunen Hefte häuften sich bergehoch auf einem Tisch meines Vaters. Unablässig habe ich wie eine erste Fibel die schönen Holzschnitte besehen, und allmählich lernte ich auch den Text fast auswendig. Noch heute ist er mir in der alten Fassung fast bei jedem merkwürdigen Tier wörtlich geläufig. Auch Brehm kam einmal selbst nach Köln, mir mit seiner wunderbaren Rednergabe ein unauslöschlicher Eindruck. Ich habe mich dann als Junge auch schon ganz naiv im freien Vortrag betätigt und gemerkt, daß ich's einfach konnte; so was lernt man nicht, man hat's.

Neben Meister Brehm muß ich aus meiner früheren Lektüre noch ein paar echte naturgeschichtliche Jugendbücher des längst entschwundenen Spamerschen Verlages nennen: Wagners „Entdeckungsreisen in Haus und Hof", einen „Kosmos für die Jugend", wo ich zum erstenmal auch Urwelttiere sah, die mich mein Leben lang so magisch fesseln sollten, Lues „Wunder der Sternenwelt"; auch des trefflichen Lenz „Gemeinnützige Naturgeschichte" und den alten „Leunis", dessen Verfasser heute unter dem tausendjährigen Rosenstock von Hildesheim ruht.

Noch einer persönlichen Anregung muß ich gedenken. Meine guten Eltern hatten auch im Punkt Schule eine sehr freie Auffassung. Am liebsten hätten sie ihre Kinder ganz ohne solche bloß mit zwanglosen Privatstunden aufwachsen lassen. So erhielt ich jahrelang einen alten Kölner Elementarlehrer, Heinrich Kühne hieß der vortreffliche Mann, mehr als Freund und Spaziergangsgenossen denn als wirklichen gestrengen Schulmeister. Köln war damals noch in eine enge Schnürbrust alter Festungswälle eingesperrt. Dazu gehörten auch riesige, gründurchwachsene Gräben, eigentlich nur dem Militär zugänglich. Dort fanden sich dicht an der sonst so waldfernen Stadt seltene Pflanzen und Tiere die Fülle, wie in einem der heutigen Naturschutzgebiete. Der alte Kühne aber, ein liebevoller Naturfreund, hatte eine Erlaubniskarte zu diesem verbotenen Paradies und lenkt mit Fleiß seine pädagogischen Spaziergänge dahin. Hier hat er mir die ersten Schmetterlinge und Käfer gefangen und benannt. Meine Mutter, die gern Worte verwechselte, nannte ihn danach selber einmal den „Herrn Käfer", und der Name blieb ihm unter uns. Ich möchte aber jedem werdenden Naturfreunde solchen Herrn Käfer wünschen. Daheim hatte der Gute noch ein paar Dutzend ausgestopfter Vögel, die mir, dem späteren eifrigen Museumswanderer, auch heute noch immer wie unter einem verklärenden Schein stehen.

Man braucht ja wirklich so wenig in solchen Jahren, um für ein Menschenleben angeregt zu werden. Wobei ich auch noch meiner Mutter selbst ihre Rolle geben muß. Sie war ein süddeutsches Waldkind, dem in der fahlen Kölner Rheinebene immer etwas fehlte. Aber wohl gerade so hat sie ihre Wald- und Naturgepräge. Was die anderen als Wissen gaben, wurde bei ihr Gemütssache. Und ich glaube, auch davon ist doch ein Hauch auch in alle meine späteren Bücher gekommen.

Örtliches.

2. Januar 1931.

Stadtteil Gelsenkirchen

Das neue Jahr ist da!

Ziemlich geräuschvoller Beginn.

Am letzten Tage des alten Jahres, mit Einbruch der Dunkelheit, fing es an. Zuerst zaghaft, dann, je mehr es der Zahl Zwölf auf der Uhr zuging, immer lebendiger. Man hat in Gelsenkirchen eine besondere Vorliebe für die Schießerei, es gibt Geschäfte, die schon am Tage vorher ihre Bestände an Feuerwerkskörpern restlos verkauft hatten. So kam es denn auch, daß das alte Jahr mit einem ungeheuren Getöse, hervorgerufen durch die Explosion von Feuerwerkszeugen aller Art und durch Illuminierung in allen möglichen Farben Abschied nahm und in gleicher Weise das neue Jahr begrüßt wurde. Daß es gerade am Mitternacht nicht regnete, vergrößerte die Bemühungen, dem neuen Jahr ein lautes Willkommen zu geben ganz beträchtlich. Wir haben uns bei der Polizei und auch bei der Feuerwehr erkundigt, die uns beide mitteilten, daß es ziemlich aufgeregt in der Neujahrsnacht herging, worüber wir an anderer Stelle berichten. Es will ja nicht viel heißen, daß z. B. in Buer bis 20 Uhr dreizehn Personen wegen totaler Betrunkenheit in Schutzhaft genommen werden mußten, daß diese Zahl in Horst sechs betrug, und daß in der guten alten Stadt Gelsenkirchen so etwa 30 Personen wegen all zu großen Jubels zur Ernüchterung eingesperrt wurden. Manchen Leuten paßt das nun eben so. So war es früher und so wird es wohl auch leider bleiben. Daß aber auch viele Menschen — und das ist der größere Teil — der Jahreswende eine ernstere und würdigere Umrahmung geben, sei gern hervorgehoben. So erglänzte der Weihnachtsbaum aus vielen Wohnungen im hellen Lichte, alte vertraute Neujahrslieder wurden dazu angestimmt. Und in all dieses mischten sich um die Mitternachtsstunde die ehernen Klänge der Glocken, die das neue Jahr einleuteten. Manch schöne Sitte kehrte wieder; von manchen Kirchtürmen erklangen die Posaunen der Chöre: vielen versammelten Menschen eine große Freude bietend.

Ueberfall oder grober Unfug?

Ein scharfer Schuß auf einen Straßenbahnwagen.

Ein merkwürdiger Vorgang spielte sich, wie ein Führer der Westischen Straßenbahn, Linie 17, mitteilt, am Dienstag gegen 19,55 Uhr an der Ecke Nord- und Reichsstraße im Stadtteil Heßler ab. Während der Wagenführer mit seinem Wagenzug eben die erwähnte Straßenecke passierte, wurde plötzlich aus einem Auto, das mit abgeblendeten Lichtern und ausgelöschtem hinteren Kennzeichen fuhr, ein Schuß aus einer Pistole auf den Führerstand des Straßenbahnzuges abgegeben. Die Kugel durchschlug die Seiten und Vorderscheibe am Straßenbahnwagen, ohne jemand zu verletzen, trotzdem sich außer dem Führer noch mehrere Personen auf dem Vorderperron des Wagens befanden. Das Auto verschwand dann über die Reichsstraße, Richtung Katernberg, ohne im Dunkeln erkannt zu werden.

Durch Auswanderung zersprengte Familien.

Die Sperre der Einwanderung, die in zunehmendem Maße von den überseeischen Ländern festgesetzt wurde, hat für viele Familien die schwersten Folgen gehabt. Die Sperre hat häufig eine glatte Trennung der Familien, deren einzelne Glieder zur Begründung einer Existenz vorausgereist waren, herbeigeführt. Die Frage der Familientrennung beschäftigt daher heute die Auswandererfürsorgestellen in ganz besonderem Maße. Mit besonderer Sorgfalt beobachten die Auswanderermissionen in Hamburg, Rautenbergstraße 11, und Bremen, Georgstraße 22, die verschärften Einwanderungsbestimmungen der Länder. Täglich werden sie in derartigen Fällen in Anspruch genommen. Wenn häufig geholfen werden konnte, geschah es auf Grund der in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen. Sind Familienangehörige vorausgewandert, bestehen für die Auswanderung des zurückgebliebenen Familienteils meist besondere Möglichkeiten. Es ist deshalb getrennten Familien zu empfehlen, die Hilfe der Auswanderermissionen in Anspruch zu nehmen.

Am 12. Januar: Beginn der Inventurausverkäufe. Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum teilt mit: „Wir nehmen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß gemäß Regierungs-Polizei-Verordnung die Inventurausverkäufe am 12. Januar beginnen. Die Höchstdauer der Ausverkäufe beträgt vierzehn Tage."

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. Am Montag, den 5. Januar, endigt die Erneuerungsfrist zur vierten Klasse.

Zwei Mann aus Gelsenkirchen gegen ein ganzes Amt. Am Montag traten in Gescher bei Coesfeld zwei Fremde aus Gelsenkirchen als Straßensänger auf und hatten mit ihrem Appell an das Mitleid der Bevölkerung von Gescher einen derartigen Erfolg, daß die Spenden reichlich flossen. Einen Teil ihrer Einnahmen setzten die beiden Sänger sofort in Spirituosen um, mit dem Ergebnis, daß beide bald stark angetrunken waren und nunmehr frech gegen diejenigen Einwohner vorgingen, die sich weigerten, den bezechten Minnesängern Gaben zu spenden. Daraufhin griff ein benachrichtigter Polizeibeamter ein, geriet aber bei dem Versuche, den einen festzunehmen, mit diesem ins Handgemenge und wälzte sich mit ihm vor dem Amtshause auf der Straße umher. Der zweite Sänger ergriff den dem Beamten entfallenen Gummiknüppel und drosch auf seinen rechtmäßigen Inhaber nach Kräften los. Schließlich stürmte das gesamte Büropersonal des Amtes auf die Straße, und den gemeinschaftlichen Bemühungen gelang es, die beiden Gesangsakrobaten zu überwältigen und dem Amtsgericht in Coesfeld zuzuführen. (k)

Selbstmord am letzten Jahrestage. Am Mittwoch gegen 5 Uhr wurde in dem Geleise neben dem zweiten Bahnsteig des Hauptbahnhofes Gelsenkirchen der furchtbar zugerichtete Leichnam eines Mannes gefunden. Die eingehenden Untersuchungen stellten fest, daß es sich um einen erwerbslosen ledigen Mann im Alter von etwa 27 Jahren aus Osterfeld handelte, der am gleichen Tage von Osterfeld nach Gelsenkirchen gekommen war. Der Mann ist anscheinend gegen eine ankommende Lokomotive gelaufen, wurde von dieser fortgeschleudert und auf der Stelle getötet. Die Personalien konnten festgestellt werden.

Persönliches.

Angestellt sind die Lehrer: Hermann Oberröhrmann in Gladbeck; Paul Hinz in Gelsenkirchen; die Lehrerinnen: Paula Ratz in Gelsenkirchen, Margarete Oertel in Gelsenkirchen; die sech Lehrerinnen: Lotte Drewell in Herten; Maria Sewing in Gelsenkirchen. Es ist ernannt: die Lehrerin Elli Bauer in Gelsenkirchen zur Konrektorin daselbst.

Eine unruhige Silvesternacht.

Schlägereien an allen Ecken und Kanten. — Das Ueberfallkommando dauernd unterwegs.

Entgegen den friedlich verlaufenen Silvesternächten in den Vorjahren schien es in diesem so, als ob sich manche bösen Geister ein Stelldichein gegeben hätten. Ueberall spukte es und die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, um über üble Gewalten Herr zu werden.

Ein Kind angeschossen.

Eine böse Sache passierte einem jungen Mann Wilhelm K. aus der Herthastraße auf der Kronprinzenstraße. Er schoß seltsamer Weise seine scharf geladene Pistole ab und traf einen zwölfjährigen Jungen Fritz Seibel aus Katernberg, der in der Kronprinzenstraße zu Besuch weilte und sich aus dem Fenster gelehnt hatte. Die Kugel traf den Jungen in den Arm, der ins katholische Krankenhaus gebracht wurde. Der Täter ist flüchtig.

Ein Mann sticht seine Frau.

Wenig schön benahm sich ein Ehemann T. aus der Liboriusstraße 115. Er saß bis dahin mit seiner Frau in schöner Unterhaltung, bis es zum Streite kam, in dessen Verlauf der Mann mit einem Messer seiner Frau einen Stich in den Rücken versetzte. Die Frau kam ins Krankenhaus, der Mann in Polizeigewahrsam. Lebensgefahr für die Frau besteht nicht.

Der Stuhl als Schlagwaffe.

In der Arminstraße kam es in einer Wirtschaft zu einem bösen Auftritt. Eines Mädchens wegen ergriff ein Musiker einen Stuhl und schlug diesen seinem Konkurrenten über den Kopf. Schwer verletzt wurde der Geschlagene ins Krankenhaus gebracht, der Täter festgenommen.

Angriff auf Polizeibeamte.

In der Neujahrsnacht gegen 3 Uhr morgens bat ein Passant der Vereinsstraße einen Schutzmann um Schutz. Als der Beamte den Angreifer festnehmen wollte, flüchtete dieser, wurde aber in der Johannesstraße gestellt. Als der Beamte zur Feststellung des Namens schreiten wollte, kamen etwa 20 Personen, die den Beamten in schlimmster Weise bedrängten. Der Beamte machte von seiner Dienstwaffe Gebrauch und gab mehrere Schreckschüsse ab. Erst nachdem zwei weitere Polizeibeamte erschienen waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. — In der Hellmutstraße wurde ein Polizeibeamter, der eine Schlägerei beenden wollte, tätlich angegriffen, so daß er von seinem Seitengewehr Gebrauch machen mußte. Einige der Täter wurden festgenommen.

Auf der Hochstraße

kam es in der Nähe des Sterns gegen 4 Uhr morgens zu einer Schlägerei, an der etwa 20 Personen beteiligt waren. Die Polizei griff so ein, wie es sich gehörte.

Das Ueberfallkommando

hatte sehr viel zu tun. Kaum war eine Schlägerei beendet, dann wurde schon wieder neu von einer anderen Stelle um Hilfe gebeten. Es war gut, daß Vorsorge getroffen war und verlangter Schutz immer sofort gestellt werden konnte.

Auch die Feuerwehr

war den Späßen übermütiger Elemente ausgesetzt. In der Neujahrsnacht wurde die Wache viermal kurz hintereinander alarmiert, und zwar zur Hohenzollernstraße, zur Grabenstraße und zweimal zur Luisenstraße. Natürlich gelang es in keinem Falle, die „tapferen Helden" zu erwischen.

Man sieht also: es war eine ziemlich bewegte Silvesternacht im alten Gelsenkirchen.

Auch in Buer.

Wie in Gelsenkirchen, so hatte Polizei und Unfallwache auch im Stadtteile Buer alle Hände voll zu tun. Die Nacht war sehr unruhig, fast alle Wachen hatten Veranlassung in Streitigkeiten und Schlägereien einzugreifen. Außer den „Auseinandersetzungen von Format", die besonders registriert zu werden verdienen, gabs auch noch kleinere Auseinandersetzungen. Diese besorgten der Unfall- und Rettungswache aber immerhin Arbeit. Eine ganze Anzahl leichter Verletzter wurde von der Polizei zum Verbinden der Unfallwache zugeführt.

Stich durch den Mund.

Kurz nach zwei Uhr in der Neujahrsnacht wurde die Unfall- und Rettungswache von der Polizeiwache in Beckhausen alarmiert. In einer Schlägerei war ein Mann aus der Hochfeldstraße verletzt worden, und zwar hatte er einen Stich durch den Mund erhalten. Die Unfallwache brachte den Verletzten in das Marienhospital.

Noch eine Messerstecherei.

Zwischen zwei und drei Uhr nachts kam es in Erle in der Karlstraße zu einem Familienstreit, in dessen Verlauf ein Mann einen Stich in den Rücken erhielt. Außerdem trug der Mann Verletzungen an den Fingern davon. Er mußte zum Elisabethhospital gebracht werden.

Schievenviertel . . .

In einem Hause an der Schievenstraße wurde bei einer Familie Silvester gefeiert. Man war recht fidel, die Feier wurde aus diesem Grunde bis gegen den Morgen ausgedehnt. Dann gingen die Bekannten und Freunde der Familie hinaus. Ein junger Mann aus der Sutumerstraße, ein Verwandter der Familie, erhielt plötzlich einen schweren Messerstich in den Oberschenkel. Der Blutverlust machte ihn besinnungslos. Er wurde zum Bergmannsheil 2 gebracht.

Beil und Stalleimer.

Auf der Gelsenkirchenerstraße kam es in den ersten Vormittagsstunden des Neujahrstages zu einer schweren Bluttat. In einem Hause dieser Straße war es zwischen Hausbewohnern zu heftigen Streitigkeiten gekommen. Als einer der Hausbewohner am Neujahrstage den ihm gehörenden Stall aufsuchte, wurde er von einem anderen Hausbewohner überfallen und mit Beil und Stalleimer traktiert. Er trug vor allen Dingen Kopfverletzungen davon. Auch er wurde dem Bergmannsheil zugeführt.

Der „Rübezahl" der Buerschen Wälder.

Zum 83. Geburtstag des „ollen Fierdag".

Vor kurzem konnte Herr Johann Feiertag in Resse seinen 83. Geburtstag feiern. Es dürfte unsere Leser interessieren, etwas Näheres aus dem Leben dieses interessanten alten Herrn zu erfahren.

*

Johann Feiertag wurde am 19. Dezember 1847 zu Oer bei Recklinghausen geboren. Er trat in jungen Jahren in den Forstdienst des Grafen von Westerholt-Gysenberg. 35 Jahre versah er diesen Dienst als ein echter Waidmann. Seine markante Gestalt tauchte überall in den weiten Waldungen des Grafen von Westerholt auf. Wer ihn einmal gesehen hatte, vergaß seine Erscheinung nie mehr. Mit unerschütterlichem, allen Hemmnissen hartnäckig trotzendem Pflichtbewußtsein waltete er seiner Aufgaben. Zeugnis davon geben am besten folgende beiden Vorfälle: Ein Polizeibeamter verweigerte Herrn Freitag die Benutzung eines bestimmten Weges. Da sich Herr Freitag jedoch im Recht wußte, setzte er sich mit Gewalt durch und erzwang sich die Freigabe des Weges. Die Folge war ein Prozeß, in dem Herr Feiertag freigesprochen wurde. Der Richter verglich ihn während der Verhandlung mit Rübezahl. Diesen Beinamen hat Herr Freitag seit jener Zeit in der Oeffentlichkeit behalten, erinnerte doch sein wallender Bart, der noch heute sein Gesicht silbergrau und kraftvoll umrahmt, an den sagenhaften Beherrscher des Riesengebirges. Noch durch einen weiteren Prozeß ist Herr Freitag weiten Kreisen bekannt geworden. Eines Tages begegnete er im Revier dem Grafen von Nesselrode-Reichenstein von Herten. Der Graf eröffnete seinem Gegenüber, daß er sich in der Hertener gräflichen Jagd befände. Der Graf forderte den Jäger im Verlauf der Auseinandersetzung auf, sein Gewehr auszuliefern. Herr Freitag bestritt, und zwar mit Recht, daß er sich im Hertener Jagdrevier aufhalte, und verweigerte die Herausgabe seiner Waffe. Es kam zu einem Kampf, in dem der Forstmann Sieger blieb. Die Folge war wiederum ein Prozeß vor dem Buerschen Schöffengericht, der wie der vorige mit einem Freispruch des Herrn Feiertag endete. So ließen sich eine ganze Reihe von Beispielen anführen, die Beweis dafür sind, mit welcher Gewissenhaftigkeit und zähen Kraft Herr Feiertag seinen Dienst versah. Als er nach Jahrzehnten treuester Pflichterfüllung vor einigen Jahren von seinem Amt infolge seines vorgerückten Alters schied, sagte er seinem grünen Revier nur ungern Lebewohl! Herr Feiertag verbringt heute in aller Muße und Beschaulichkeit seinen Lebensabend bei seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann August Capelle in Resse. Noch oft sieht man jetzt den betagten Herrn, der sich weit und breit des besten Ansehens erfreut, Spaziergänge in seine alten Jagdgefilde unternehmen. Betrübt muß er jedoch feststellen, daß „seine Wälder" durch die Einwirkung der Industrie mehr und mehr schwinden. Auch wir wünschen dem alten Herrn, daß er noch lange Jahre gesund und flott bleiben möge. (B)

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Volksverein Altstadt. Sonntag, 15 Uhr, Vorstandssitzung. Besondere Einladungen erfolgen nicht. 16 Uhr Jahreshauptversammlung. Die Jahresberichte für den Hauptverein verliest der 1. Schriftführer, für die Theaterabteilung der Leiter. Herr Rehn wird von der Kassenprüfung Mitteilung machen. Anschließend Vorstandswahl. Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Evang. Männer-Gesang-Verein Bulmke. Heute um 20 Uhr im Vereinslokale Gesangstunde. Allseitiges Erscheinen der Sänger ist Pflicht.

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerverein ehem. Angehöriger des 1. A.-K. Sonntag, 4. Januar, 16 Uhr, im evangelischen Vereinshause in der Grillostraße 110 Weihnachtsfeier mit Bescherung. Theateraufführung usw. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten werden gebeten, möglichst pünktlich zu erscheinen, damit in der Abwicklung keine Verzögerung eintritt.

Stadtteil Buer

Fast vollendete Arbeiten in Buer.

Das Bestreben, überall dort, wo es irgend möglich ist, in den Zentren der Städte Grünplätze zu schaffen, nähert sich in mehr oder weniger hohem Maße auch bei uns einer Verwirklichung, die recht angenehm berührt. Man kann darüber geteilter Meinung sein, ob es unbedingt nötig ist, das Stadtinnere mit grünen Schmuckplätzen auszugestalten, und zwar wegen der Kosten, die mit diesen Anlagen verbunden sind. Es wird auch genügend darüber genörgelt, aber im Grunde genommen freut sich doch jeder darüber, wenn die eine oder andere Arbeit ihrer Vollendung entgegengeht. In diesem Stadium ist im Augenblick der Platz am Rathause, den man bisher die „Pferdewiese" nannte und der hoffentlich diesen Namen, der aus dem Nichts heraus entstanden ist, noch lange behalten wird. Wir machten vor einiger Zeit den Vorschlag, die Quelle der Springe, die sich in unmittelbarer Nähe befindet, derart auszunutzen, daß man ihr Wasser in die Anlagen hineinführt, um in der Mitte des Platzes einen Brunnen zu errichten. Unser Vorschlag kam sicherlich zu spät, denn wir können nicht glauben, daß man ihn sonst einfach zu den Akten gelegt haben würde. Ganz abgesehen hiervon aber steht es fest, daß die Anlage einen ganz ausgezeichneten Eindruck macht, daß mit wenig Mitteln — und damit werden auch die Sparsamen unter den Bürgern wieder beschwichtigt — vieles erreicht wurde. — Aber es gibt noch andere Anlagen im Stadtteile Buer, die ihrer Fertigstellung entgegengehen. In Erle hat man in den letzten Wochen an der Ecke Grenz- und Friedrichstraße an einem Schießstande gearbeitet. Nicht allein die Schützen werden sich über diese Anlage freuen, sondern auch die Handwerker, die hier für einige Zeit Arbeit fanden. Es handelt sich um insgesamt drei Hundertmeterstände, außerdem wurden auch zwei Fünfzigmeterstände eingerichtet, die dem Kleinkaliberport vorbehalten sind. Eine ziemlich geräumige Halle gibt Aufenthaltsgelegenheit. Ueberhaupt ist die ganze Anlage auf das modernste eingerichtet. Es besteht sogar die Möglichkeit, den Schießport nachts durchzuführen, da die Scheiben auf allen Ständen tagheil erleuchtet werden können.

*

Wie uns mitgeteilt wird, soll, nachdem der Platz am Rathause fertiggestellt ist, das der katholischen Kirchengemeinde gehörende Gelände an der Ecke Freiheit- und Mühlenstraße, unmittelbar beim Postamt Gelsenkirchen-Buer I, in Angriff genommen werden, um auch hier einfache Anlagen zu schaffen. Das gleiche gilt von dem Platz an der Hagenstraße neben dem Gesellenhaus, der ebenfalls der katholischen Kirchengemeinde gehört. In beiden Fällen wurde der Stadt das Gelände zur Anlage von Grünplätzen zur Verfügung gestellt, selbstverständlich ändert sich aber nichts an den Eigentumsrechten der Kirchengemeinde.

Stadtteil Horst

Der Jahreswechsel vollzog sich im Stadtteil Horst ziemlich friedlich, wenn man davon absehen will, daß sechs Personen wegen Betrunkenheit in Schutzhaft genommen werden mußten, eine Person wegen Sprengstoffverkauf an Kinder zur Anzeige gebracht wurde und einmal das Ueberfallkommando zur Wirtschaft H. im Horster Süden gerufen werden mußte, um hier eine solenne Schlägerei, die nicht über das Maß des „Üblichen" hinausging, zu schlichten.

Zeichen der Zeit. Eine unglaubliche Friedhofsschändung ereignete sich am Silvesterabend auf dem Horster Friedhof, wo bisher unbekannte Täter 37 Grabsteine beschädigten und teilweise umrissen. Die Tat wurde erst um 16.30 Uhr entdeckt. Die Kriminalpolizei befindet sich in Tätigkeit, um dieses ungeheuerliche und allem menschlichen Empfinden Hohn sprechende Verbrechen aufzuklären.

Städtische Ankündigungen.

Das Theater der Stadt Münster gastiert in der Stadthalle am Montag, den 5. Januar, mit der dreiaktigen, romantischen Operette „Das Land des Lächelns" von Ludwig Herzer und Fritz Löhner. Musik von Franz Lehar, dem erfolgreichen ungarischen Operettenkomponisten. Das Werk mit der einschmeichelnden Musik und prächtigen Dekoration hat überall großen Beifall gefunden. Eintrittspreise: vier, drei, zwei und eine RM. Kartenverkauf: Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, Alsberg, Sinn, Müller, Rating, Reddemann, Dickhöner, Verkehrsverein Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Westische- und Urbanusbuchhandlung Buer, Volmar und Praslutzki in Herten, sowie an der Abendkasse. Spielbeginn: 19,30 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr. Die Vorstellung wird außer Vormiete gegeben.

Versammlungskalender

des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften Gelsenkirchen.

Kartellbüro: Roonstr. 32. Fernsprecher 22410.
Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands.
Bezirksbüro: Roonstr. 32. Fernsprecher 22410.

Sonntag, den 4. Januar.

Gelsenkirchen: 10 Uhr im Heim, Funktionärkonferenz.
Neckendorf-Ost: 10 Uhr bei Quick Generalversammlung der Jugend.

Zentralverband christl. Bauarbeiter.
Büro: Vereinsstraße 59. Fernsprecher: 27523.
Jugendabteilung Gelsenkirchen. Mittwoch, 7. Jan., 19 Uhr, Unterrichtsabend im Lokale Dirkes, Vereinsstraße 59.

Gedanken des Handwerkers zum neuen Jahr.

Von
W. Eisner, Gelsenkirchen.

An der Schwelle des alten Jahres stehen wir und halten Rückblick und Ausblick. Hoffnungen, die uns das alte Jahr erfüllen sollte, sind zunichte gegangen. Neue Wünsche und neue Hoffnungen keimen in uns auf. Was wird uns die Zukunft bringen? Verzagtheit ist nicht am Platze. Wir sind alle zu einer großen Schicksalsgemeinschaft geworden und tragen die Verantwortung zur gemeinschaftlichen Mitarbeit in der Volkswirtschaft. Der Wille hierzu soll in uns allen sein. Aber fragt man sich, hat denn der Einzelne Einfluß auf die heutige Wirtschaft, da die Geschicke nur geleitet werden von einigen maßgebenden Persönlichkeiten, welche das Lebensschicksal, die Sorgen und Lasten der Menschheit bestimmen. Besonders das deutsche Handwerk leidet unter den heutigen Verhältnissen sehr. Die Bedarfseindeckung zeigt katastrophalen Rückgang. Beunruhigung greift im Handwerk Platz, die größte Besorgnisse in sich trägt. Die Auftragserteilung ist fast ins Stocken gekommen. Einschränkungen und Stillegungen treten von Tag zu Tag mehr hervor. Das Gewerbe steht unter dem Zwange der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse trotz seines äußerst gehaltenen Preisabbaues vor seinem Tiefstand. Der Steuerdruck macht sich immer schwerer. Acht Millionen Angehörige des deutschen Handwerks sehnen die Rettung unseres Volkes aus Not und Schwere dieser Zeit herbei. Die Reichsregierung hat die Notlage wohl erkannt und einen Reichskommissar eingesetzt, der dem selbständigen Handwerk zur Seite stehen soll. Hierbei geht der Ruf an alle dem Mittelstande angehörenden Berufsstände:

„Kauft deutsche Ware, laßt Euch nicht irre führen von Anpreisungen ausländischer Ware. Gebt deutscher Ware den Vorzug, denn deutsche Ware bietet wesentliche Vorteile in Preis und Qualität und belebt unsere heimische Wirtschaft."

Die Schwere dieser Zeit verlangt, daß sich jeder einzelne seiner vaterländischen Pflicht besinnt und zur Besserung der Arbeitslage mit beiträgt. Meinungsverschiedenheiten müssen geklärt werden, damit alle zu der Erkenntnis kommen, sich gegenseitig nicht ärmer zu machen, und auch darauf einzuwirken, daß jeder am Platze kauft. Leider hat das Handwerk bei seiner so schweren Bedrückung noch Angriffe auszuhalten, die eine Stimmung entwickelt, die Haß und Grimm auslöst und das Leben erschwert, wo es doch schon so schwer ist. Förderung des Gemeinschaftsgefühls tut heute not, wirtschaftliche Aufklärung in weitesten Kreisen, opfervolle Hilfsbereitschaft und tatkräftige Unterstützung gegenseitig sind das Gebot der Stunde, wodurch die Not im gewerblichen Mittelstand am wirksamsten begegnet werden kann. Dieses dient auch zur Stärkung engverbundener Wirtschaftskreise und beseitigt die Selbstzerfleischung. Jeder Stand hat seine Existenzberechtigung.

Die Zeit bedarf besonderer Aufgaben: Wir müssen uns einsetzen gegen staatliche und kommunale ungesunde Ausgaben, wodurch das Handwerk geschädigt und belastet wird, und gegen ungerechte Steuerbeschlüsse solcher, die sie gar nicht zu zahlen haben. Das Handwerk, das unentwegt seine Pflicht tut in Treue und Fleiß, ist vor dem Untergang zu bewahren. Ein hoher Staatsmann sagt, daß jede Regierung, die die Kultur in ihrem Lande erhalten wolle, auch für das Handwerk und seine Existenzmöglichkeit sorgen müsse. Nicht allein vertraue er der Maschine, auf dem denkenden Geist und der fleißigen Hand ruhe die Volksgesundung. Reden hierüber sind genug vor den Wahlen gehalten worden, die Schutz dem gewerblichen Mittelstand zusicherten. Hoffentlich nehmen die Abgeordneten es ernst mit ihren Versprechungen, damit das Vertrauen nicht verschwindet.

Und auch wir wollen Vertrauen haben.

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

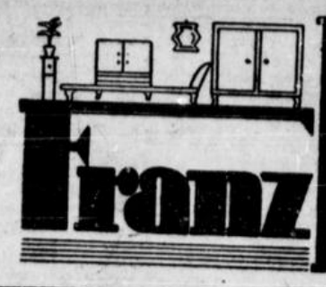
Unsere heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Bevor Sie die Anschaffung Ihrer

Möbel

beabsichtigen, kommen Sie bitte zu uns, denn wir bieten Ihnen eine große Auswahl und sind konkurrenzlos billig!

12 große Schaufenster



Franz Kazmierczak
Gelsenkirchen
MÖBEL-HAUS · VEREINSSTR. 40 u. RINGSTR.-ECKE

Formschöne Modelle
in sorgfältigster Verarbeitung
wie wir sie führen,
erleichtern Ihnen den Kauf von Möbeln

Die kommunale Lage an der Jahreswende

Gelsenkirchen:

An der Grenze der Kraft.

// Ueber das kommunale Leben im abgelaufenen Jahre ist nicht viel Gutes zu sagen. Ganz allgemein darf man aber feststellen, daß wir zwar schon seit Jahren davon überzeugt sind, die bewegteste und schwerste Zeit miterleben zu müssen, die seit den Jahrhunderten des 30jährigen Krieges je eine Generation hat erleben müssen; doch wir haben immer nicht geahnt, wie schlecht es uns noch ergehen würde. Die Aussichten für die Zukunft sind darum zu diesem Jahreswechsel so trübe wie sie noch zu keinem Jahresanfang waren. Aber es hilft uns nichts, wir müssen hinein, wir müssen hindurch und es wird uns gelingen! Mag auch den Aelteren unter uns die „bessere Zeit", an die noch keine Generation so sehr zu glauben berechtigt war wie unsere, nicht mehr anbrechen, die Jüngsten aber werden es einmal erleben, daß Deutschland wieder jung wird und die Hände und den Kopf zum Arbeiten wieder frei bekommt. Wie werden dann die Verträge aussehen, die als Nachfolger der heute geltenden „Friedensverträge" in Kraft sein werden!? Mehr Vernunft und mehr Menschlichkeit wird dann doch wohl in die große Weltpolitik hineingekommen sein. Einmal wird es doch tagen, einmal werden die Menschen die Vernunft mit der Laterne suchen gehen und dann darf auch jedes Gemeinwesen hoffen, wieder „standesgemäß" leben zu können.

Heute leiden ja alle unter dem Widerspruch, daß trotz der Selbstverwaltung Rechte und Pflichten in verschiedenen Händen liegen. Das Reich hat das Recht, Steuern zu verfügen, von denen es lebe will und von diesen Steuern gibt es einen Teil an Länder und Gemeinden ab; dann haben die Gemeinden selbst noch das Recht, Sondersteuern zu erheben, die aber der Kontrolle der Regierung unterliegen. Trotz der den Gemeinden überlassenen Selbstverwaltung ist die Hand des Reiches sehr stark zu fühlen, so weit, daß es den Gemeinden soziale Pflichten auferlegt, ohne zu den riesigen Lasten sonderlich beizusteuern. Unter diesem Mißverhältnis leiden alle Gemeinden. Die Erwerbslosen kommen früh oder spät alle in die Fürsorge der Gemeinden; und die dürfen sehen, wie sie das Geld auftreiben, zu dem die Reichsgesetze sie verpflichten. Wenn dann die Gemeinden aus eigenem nicht dazu in der Lage sind, etwa durch Einführung der durch die Notverordnungen festgelegten Steuern, dann erleidet die Selbstverwaltung einen bedeutenden Riß.

Der Regierungspräsident hat darum auch für Gelsenkirchen die Bürgersteuer und so weiter verfügt, die die Stadtverordneten nicht übernehmen wollten — teils weil man ihren Ertrag nicht hoch ansetzte, teils weil man eine weitere Belastung für untragbar hielt. Der heute eingeschlagene Weg, daß der Staat von seinem Aufsichtsrecht praktisch Gebrauch macht ist nicht sehr beliebt, und er ist nicht im Sinne der Selbstverwaltung. Es ist daher verständlich, daß die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung gegen das Vorgehen der Regierung protestierten und im Namen der Selbstverwaltung Einspruch gegen die kurzer Hand und ohne Berücksichtigung der Verhältnisse verfügten Notsteuern erhob. Von den neuen Steuern wird einen gewissen und berechenbaren Gewinn nur die Bürgersteuer bringen bei den kommerziellen Steuern ist der Ertrag höchst ungewiß. Denn eine Erhöhung der Mieten kann man wohl auf dem Papier mit dem vollen Ertrag einsetzen, in der Praxis ist aber die Leistungsfähigkeit der Mieter schon erschöpft. Stundungen und Teilzahlungen von Mietgebühren sind an der Tagesordnung. Und der Handel? Der nun schon Monate andauernde Zustand, daß bis jetzt gut stehende Geschäftshäuser schließen müssen, wird mit Anfang des neuen Jahres seinen höchsten Punkt erreichen: der Handel floriert nicht mehr und wie soll er da noch Steuern aufbringen können?!

Gelsenkirchen bietet also in seinen kommunalen Verhältnissen durchaus das Bild einer Stadt, die an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist. Gewiß darf man erwarten, daß in einigen Abteilungen der Verwaltung noch einiges zu ersparen ist aber Wunder darf man nicht erwarten. Wunder darf man auch nicht von der Gehaltskürzung erwarten, und selbst die Preissenkung bei den lebenswichtigen Waren kann uns nicht retten; denn offen gestanden: nicht der Preis für Brot, Miete und Lebensmittel hat die schlechte Lage der Familien hervorgerufen, sondern zum großen Teil auch die unbestreitbare Tatsache, die sich immer in „schlechten" Zeiten wiederholt, daß das Luxusbedürfnis in allen Kreisen des Volkes so groß ist, daß hier und nicht bei den Lebensmitteln der größte Teil der Gelder ausgegeben wird. — Wir verlangen vom Reich, vom Staat und von den Gemeinden, daß sie sparen — und wollen uns selbst nur sehr ungern und gewissermaßen böswillig Einschränkungen „erlauben". So lange aber nicht in allen Kreisen und in allen Verwaltungsinstanzen der eiserne Wille zur Sparsamkeit sich Bahn bricht, solange werden wir nicht auf den bewußten grünen Zweig kommen. Und insofern sind wir alle mehr oder weniger schuld an den Zuständen, über die wir so gern schimpfen. Aber Schimpfen macht die Sache nicht besser! Versuchen wir es mit der Tat, die im Zeitalter der Worte sehr unbeliebt ist!

So zeigt denn die Entwicklung des kommunalen Lebens in Gelsenkirchen wie in allen Gemeinden die gleichen Linien: das Geld wird knapp und immer knapper und am Ende ist nichts mehr da. Jeder wie auch in Gelsenkirchen unternommene Versuch, Ausgaben und Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, wird bereitelt durch das weitere Abwärtsdrängen der Wirtschaftslage. Und ehe eine Ausbalanzierung tatsächlich erreicht ist, kommt eine neue Verschlechterung der allgemeinen Lage — und dann ist es wieder aus mit dem Etat! Der Kampf um die Ansätze zum Haushalt der Stadt war schwer und hat lange gedauert. Am Ende hat man einen Entwurf herausgebracht, der mit weiteren Erhöhungen der Steuerzuschläge hätte ausreichen können. Aber sofort platzte eine neue Sache dazwischen, und dann konnte man von vorne anfangen. Zuletzt ging es mit der Bürgersteuer etwas sonderbar: man machte der Verwaltung den Vorwurf, sie habe sich nicht energisch gegen den Eingriff in die Selbstverwaltung gewehrt. Man kann das verstehen, man kann aber auch die Verwaltung verstehen, die unter den gegebenen Verhältnissen suchen muß, auf irgendeine Weise zu leben und rundzukommen! Daß ihr im Stillen jede Steuer recht war, sagt sie nicht, ist aber wohl anzunehmen.

Schauen wir über das abgelaufene Jahr zurück, dann lohnt es sich kaum, Einzelheiten aufzuzählen; ein paar Zahlen mögen am Schluß sagen, was sie zur Sache auszusagen haben. Sonst ging es so, daß die kommunalen und finanziellen Schwierigkeiten beständig gewachsen sind. Ferner sind auch die Kommunisten als querulierendes Element beständig aktiver geworden, so daß wir seit Monaten keine Stadtverordnetensitzung mehr erlebt haben, bei der nicht auf der Straße und vor dem Sitzungshause große Demonstrationen stattfanden, denen Quertreibereien der kommunistischen Stadtverordneten im Saale entsprachen. Einmal im November in Buer kam es zu großem Krach, den die Kommunisten selbst verschuldet hatten, den sie dann aber bei ihren Anhängern spornstreichs „ausschlachteten". Daß sie, obwohl sie noch bei keinem Punkte mitgearbeitet haben, immer nur Obstruktion trieben, lag nicht an ihrer Tüchtigkeit (es fehlen ihnen hier ganz offensichtlich „Köpfe" zu den lauten Stimmen). Es lag auch in dem Charakter, den die Verhandlungen mit der Zeit immer eindeutiger angenommen haben. In die öffentliche Sitzung kommen nur Gegenstände, die in den Ausschüssen gründlichst durchberaten worden sind, die Versammlung brauchte nur noch ihr Ja und Nein bekanntzugeben. Damit müßten sich also Sitzungen ergeben, die „im Arbeitstempo" von Punkt zu Punkt weiterschreiten, aber das Gegenteil ist der Fall! Die durch die Vorberatungen gewonnene Zeit wird zu allen möglichen nicht zur Sache gehörenden Reden verwendet. Der Vorsitzende läßt ihnen neidlos die Zeit zu solchen Reden. Wenn wir für die Zukunft einen Wunsch hätten, dann wäre es der: man möchte gern wieder solche sachlichen Verhandlungen erleben, wie sie im alten Gelsenkirchen unter Oberbürgermeister v. Wedelstaedt Brauch waren.

Ein anderer Wunsch wäre der: es würde uns freuen, wenn wieder mehr Würde in die Aussprachen hineinkäme. Die Stadtverordneten haben vielleicht unbewußt dasselbe schon gesucht, als sie sich ihre strengere Geschäftsordnung diktierten. Man hat gesagt, diese Geschäftsordnung bedeute teilweise einen Verzicht der Stadtverordneten auf ihre Rechte, aber das braucht nicht der Fall zu sein, wenn sie sich einer größeren Zucht befleißigen. In England wurde kürzlich ein Politiker, der einen politischen Gegner ungehöriger Weise beleidigt hatte, besonders streng bestraft, in Deutschland aber bekommt man mildernde Umstände zugebilligt, wenn man gegen einen politischen Gegner in diesen Dingen bekämen und einen Politiker besonders streng maßregelten nicht obgleich, sondern weil er einen Gegner in „unparlamentarischer" Weise angegriffen hat. Aber die „unparlamentarische" Tonart ist ja längst der parlamentarischer Umgangston geworden! Und wie sollen war da aus dem Schlamassel herauskommen, wenn wir nur in Parteien denken und blind dafür sind, daß wir „eigentlich" doch ein Volk sind! Etwas mehr Solidarität wäre gut, am Ende ziehen wir doch an einem und demselben Strick!

Nun noch die Zahlen, die besser als alle Worte die kommunalpolitische Entwicklung des Jahres in Gelsenkirchen zeigen:

Grundlage der ganzen finanziellen Entwicklung der Stadt ist die durch die riesige Zunahme der Erwerbslosigkeit bedingte Steigerung der sozialen Lasten. Während am Anfang des Jahres rund 10 000 Erwerbslose unterstützt werden mußten, hat sich die Zahl bis zum Sommer auf 14 000 erhöht und am Schluß des Jahres wird sie eine Höhe von etwa 27 000 erreicht haben.

Die Steuersätze folgen dieser Zunahme der sozialen Lasten durch wiederholte Erhöhung der Zuschläge. Die Lohnsummensteuer ist in diesem Jahr gestiegen von 3000 v. H. auf 3300 v. H., die Grundvermögenssteuer war am Jahresanfang 250 v. H., wurde beim Nachtragsetat auf 350 v. H. erhöht und hat heute eine Höhe von 375 v. H. Und schließlich die Gewerbeertragsteuer stand zu Beginn des Jahres auf 600 v. H., stieg beim Nachtragsetat auf 675 v. H. und am Jahresschluß hat sie 750 v. H. erreicht. — Zu diesen Steuern kommen die durch Reichsgesetz neugestaffelten Notsteuern hinzu.

Der Erfolg, der Gewinn dieser nicht unbeträchtlichen Steuererhöhungen — ? Leider das Gegenteil davon! Das Defizit wächst unaufhaltsam wie die Steuern. Das Minus, das sich die Stadt im Laufe der Jahre erworben hat, ist gewachsen, zu Beginn des Jahres waren es 10 155 000 Mark mit der Zeit kommen noch 1,8 Millionen hinzu, so daß am Schluß des Etatsjahres möglicherweise zwei Millionen neuer Schulden dazugekommen sind.

Wünsche an das neue Jahr.

Darf man noch hoffen? – Nur den Glauben nicht verlieren.

Wie in den vergangenen Jahren, so haben wir auch in diesem Jahre Kommunalpolitikern in den einzelnen Stadtteilen das Wort gegeben, um Wünsche an das neue Jahr zu äußern. Im allgemeinen: man ist sehr bescheiden geworden, überall klingt es durch, daß man nicht allzuviel erwartet. Wir wollen nur hoffen, daß die geringen Wünsche wenigstens zum kleinen Teile in Erfüllung gehen.

(Schriftleitung)

Alt- und Neustadt.

Lohnt es sich noch, Wünsche zu äußern? Ist es nicht besser, man verbirgt seine, ach, so vielen Wünsche ganz ängstlich im tiefsten Herzen? Ist es nicht sogar vermessen, der Stadtverwaltung Vorschläge zu machen, die zu Geldausgaben führen können? Ja sogar führen müssen?

Beinahe wäre man versucht, alles Grau in Grau zu sehen, oder sogar noch in Schwarz, aber da ja nur der verloren ist, der sich selbst verloren gibt, wollen wir den Mut nicht sinken lassen und hoffen, hoffen auf bessere Zeiten und auf die Erfüllung unserer Wünsche.

Der Weihnachtsbaum vor dem Hauptbahnhof der allabendlich im Glanze der vielen Lämpchen dasteht, sagt uns auch, daß wir hoffen dürfen, ja sogar müssen, daß die dunkle Zeit bald vorbei ist, und daß wir nicht verloren sind.

Ein schöner Gedanke. — Vor dem Bahnhof der lichtergeschmückte Baum! Ebenso schön und anheimelnd für den ankommenden Fremden wie herzerbebend und erfreuend für den Einheimischen. Deswegen wollen wir den Spendern dieser Weihnachtsfreude herzlich Dank sagen und bitten, auch in Zukunft von diesem Gebrauch nicht zu lassen und uns den „Baum für Alle" zu schenken.

Wenn man nun sinnend vor dem Baum stand, kamen naturgemäß auch die Gedanken an die Geschenke. — Oh, wie sieht es in diesem Jahr mit den Geschenken aus! Die Gaben sind wohl in den meisten Familien sehr kärglich ausgefallen, und leider in sehr vielen ganz ausgeblieben. Die große Arbeitslosigkeit drückt der ganzen Stadt den Kummerstempel auf. Ueberall ernste und sorgenvolle Gesichter, nicht die rechte, frohe Weihnachts- und Schenkensstimmung. Jeder Pfennig mußte wohlüberlegt ausgegeben werden, überall fehlt es, nur das Allernotwendigste konnte gekauft werden.

Traurige Weihnachten für den Arbeiter, und deswegen auch traurige Weihnachten für alle in der Stadt.

Wenn ich nun trotzdem noch mit Wünschen komme, so deswegen, weil es nicht für mich, sondern für die Allgemeinheit ist.

Der Hauptbahnhof soll erneuert und vergrößert werden. — — Seit langen Jahren hat die Stadt schon die im Wege stehenden Gebäude gekauft. Zeit wäre es, wenn mit dem Bau endlich angefangen würde. Der Verkehr auf und vor dem Bahnhof erfordert es dringend. Ich weiß wohl, daß die Stadtverwaltung keinen Einfluß auf die Beschleunigung hat, aber wünschen darf ich es ja doch. Der Straßenbahnverkehr muß doch endlich einmal geregelt werden, denn die Linien 7 und 8 der Essener Bahn sind doch wirklich Verkehrshindernisse besonderer Art mit ihren Endstellen in der Hindenburgstraße. Wir haben schon oft gelesen, daß die Schleifen durch die Wildenbruch- und Bohwinkelstraße eingerichtet werden sollen, aber dabei bleibt es und die Verkehrsstockungen auch. Wir haben eben, und wenn es auch noch so oft abgeleugnet wird, in Gelsenkirchen Tradition. Denken wir nur an die Hühnerställe der Hiberniahäuser in der Hindenburgstraße: Vor vielen Jahren schon waren die Drahtgitter zerrissen und hingen liederlich herum, heute auch noch. Man hängt eben zu sehr am Alten, trotzdem es in diesem Falle garnicht so nötig wäre, denn die Hindenburgstraße ist doch für einen großen Teil der ankommenden Fremden der erste Anblick und somit sehr oft entscheidend. Der gut gepflegte Schmuckplatz am Rathaus entschädigt ja das Auge etwas, aber eine solche Empfangsstraße ist nicht schön!

Machen wir jetzt einen kleinen Sprung, und sehen uns die Nienhauserstraße an. Dort beim Flugplatz, wo die neue Gartenanlage gebaut wird. Beim Anblick dieser Straße fällt es schwer, nicht satorisch zu werden. Ich möchte Zeichner sein, dann würde ich Bilder bringen, wie man sie dort regelmäßig findet, aber ich will versuchen sie zu beschreiben:

Erstes Bild: Der Normalzustand der Straße. Löcher mit etwas Drum. Gefährlich für Autos und andere Fuhrwerke. Besonders schön und angenehm, wenn Normalwetter, nämlich Regen, ist. Der Fußweg ist dann auch durchweicht und die Passanten bekommen zu ihren beschmutzten Füßen auch die Dreckspritzer von der Straße.

Zweites Bild: Ein Beamter vom Tiefbauamt mit dickem Krückstock, Aktentasche und Brille kommt und beäugt die Löcher.

Drittens: Es erscheinen vier Arbeiter mit zwei Handkarren, auf der einen Splitt, auf der anderen Sand. Das Werk beginnt! Der eine Arbeiter entnimmt seiner Karre eine Prise Splitt, und streut etwas davon in die Löcher und der andere streut ein wenig Sand darauf.

Dann kommt der Wind und pustet den Sand weg, der lose Splitt wird durch Fuhrwerke beiseite geworfen und der alte „schöne" Zustand ist wieder hergestellt.

Nach einem Vierteljahr kommt wieder der Beamte

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. M. 1.80

Spare!
Kaufe gut und billig ein
RABATTSPARVEREIN EMSCHERLAND E.V.
in den Geschäften
„EMSCHERLAND"
Rabatt-Spar-Verein.

Die fünf Unbequemlichkeiten.

Heitere Geschichte einer Verfolgung
von Friede-Bock-Birkner.

Copyright in USA. 1930 by Mignon-Verlag G. m. b. H., Dresden-A 1

13

„Wer hat Ihnen den Brief übergeben?"

„Eine Dame, die als Gast bei den frommen Schwestern weilt."

„Kennen Sie ihren Namen nicht?"

„Nein, den Namen dieser Dame kenne ich nicht."

Währenddem war Hermann unauffällig zu dem Portier getreten und fragte ihn leise:

„Kennen Sie den Mann? Mir kommt die Sache etwas rätselhaft vor."

„Oh, durchaus nicht, Signore, wir kennen den Mann sehr gut, es ist der Diener der Paolo-Kirche in der Via de Leoni und besorgt für die frommen Schwestern, deren Kloster mit der Kirche zusammenhängt, die äußeren Geschäfte."

„Und ist es üblich, daß die Schwestern Gäste im Hause haben?"

„Auch das stimmt, Signore, denn wir weisen oft bei Ueberfüllung des Hotels alleinreisende Damen an die Schwestern, da sie dort glänzend aufgehoben sind."

„So? — Danke Ihnen — das genügt."

Dann trat er zu Julia und Robert, die sich etwas abseits hielten, um nicht indiskret zu erscheinen.

Thea hatte den Brief geöffnet und las die wenigen Zeilen einer ihr unbekannten Handschrift.

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Durch Zufall hörte ich, daß Sie im Hotel de la Ville abgestiegen sind, und danke ich dem Himmel, daß endlich eine deutsche Dame nach hier gekommen ist, bei der ich es wagen kann, sie zu bitten, mich aus einer für eine Deutsche hier sehr prekären Lage zu befreien. Ich bin Ihnen keine ganz Fremde und haben Sie Ihre gestorbene Mutter sicher oft von ihrer Freundin Baronin Wrede sprechen hören. Wollen Sie, im Andenken an Ihre verehrte Frau Mutter die Liebenswürdigkeit haben und mich jetzt für zwei Minuten besuchen, um mir mit Ihrem Rat beizustehen. Mir ist es leider nicht möglich, zu Ihnen zu kommen, da ich mich als Gast den Regeln dieses Hauses fügen muß. Der Ueberbringer dieser Zeilen wird Sie zu mir geleiten. Bis dahin mit vielem Dank im voraus Ihre

Liane Wrede."

Diese Zeilen hatten für Thea etwas Rührendes, da sie von einer großen Angst diktiert zu sein schienen, und die Erwähnung ihrer Mutter berührte sie warm im Herzen. Sie faltete den Brief zusammen und nickte dem Alten zu:

„Einen Moment, ich gehe gleich mit Ihnen —"

Dann wandte sie sich an ihre Freunde.

„Es tut mir leid, aber wir müssen die Abfahrt um eine Stunde verschieben, denn ich muß erst noch einen Besuch erledigen."

Und in kurzen Worten erzählte sie, worum es sich handelte.

„Ich denke, ich bin in kürzester Zeit wieder hier."

„Wegen uns machen Sie sich keine Gedanken, Liebste", sagte Julia. „Wir werden die Zeit schon totschlagen, bis Sie wiederkommen."

„Nun gut, dann will ich aber nicht mehr zögern. Auf Wiedersehen also!"

„Einen Moment noch, Fräulein Bote", hielt Hermann sie noch zurück. „Ich sorge mich, wenn Sie hier so allein durch die fremde Stadt gehen, wenn Sie es mir nicht direkt verbieten, gebe ich Ihnen Sam mit zur Begleitung, denn ich selbst möchte nicht mitgehen, da man mich ja doch nicht in das Kloster lassen würde. Sam kann dann am Tor auf Sie warten."

Hermann sah sie bittend an, und es war für Thea ein schönes Gefühl, die Fürsorge Hermanns zu fühlen, die sie wie in einen warmen, weichen Mantel hüllte. Ein feines Lächeln spielte um ihren schönen Mund, und sie gab Hermann herzlich die Hand.

„Ich verbiete es Ihnen sicher nicht, im Gegenteil, ich bin Ihnen dankbar für Ihre Fürsorge."

Er neigte sich tief auf ihre Hand und sagte leise:

„Es wird für mich nie im Leben wieder eine Freude geben, wenn Ihnen ein Unglück zustößt."

So schlicht und einfach er die Worte sagte, hatten sie auf Thea doch eine erschütternde Wirkung und ließen ihre klaren Augen sich feuchten. Mit diesem Blick gab sie Hermann eine beglückende Antwort auf eine ungefragte Frage. — —

Ein Hotelboy hatte Sam herbeigerufen und dieser folgte dann Thea und dem alten Kirchendiener nach der Via de Lioni bis zu dem Eingang des Klosters, wo ihm Thea bedeutete, daß er sie erwarten solle.

Das Gesicht der Schwester Pförtnerin, als sie den Besuch für einen der Klostergäste in Begleitung eines ganz schwarzen Mohren ankommen sah, war zum Malen. Tausend Gedanken waren da zu lesen, Angst, Entsetzen, Neugier, Sensationslust, Empörung und Wut, dies alles spiegelte sich in rasender Geschwindigkeit auf dem molligen, wohlgenährten Gesicht ab. Starr wurde es aber, als Sam in seiner gewohnten Freundlichkeit ihr lachend zunickte und nicht übel Lust verspüren ließ, sich mit ihr zu unterhalten. Da hatte Sam sich aber verrechnet! — Knall! Schon war das kleine Guckfenster zu und Sam stand mit seiner Freundlichkeit allein auf der Straße und hatte bald einen Haufen Kinder um sich, die den richtigen schwarzen Neger von allen Seiten betrachteten, und wohl am liebsten einmal versucht hätten, ob seine Farbe auch ganz gewiß echt war.

In einer der mit bescheidener Eleganz und Behaglichkeit ausgestatteten Gastzellen des Klosters waren zwei Frauen zusammen und unterhielten sich gedämpften Tones in englischer Sprache. Bridge, die eine, stand dicht an der Tür und hörte aufmerksam zu, was ihr Dusolina, die andere, sagte und erklärte:

„Also, du hast begriffen — sobald sie hier im Zimmer ist, gehst du hinaus vor die Tür und läßt niemand zu mir, bis ich selbst dich rufe. Ich muß mir jetzt Ruhe verschaffen, um jeden Preis. Wenn man dich fragt, so sagst du nochmals, daß es meine Nichte ist, die ich zu mir gebeten habe, die ich mit meinem Besuch in Florenz überraschen wolle. Hoffentlich komme ich heute so weit mit ihr, daß wir morgen verkaufen und nach Deutschland fahren können, ohne daß ich das Schlimmste wagen muß. Du hast alles bereit?"

„Koffer, Pässe und Fahrkarten, alles ist schon fertig. Marchesa müssen nur noch morgen auf der Ponte vichio verkaufen, dann haben wir es geschafft. Sie werden dann wohl nicht versäumen", fuhr die Bridge mit einem falschen Blick ihrer Froschaugen fort, „mir meinen Anteil sofort auszuzahlen, denn ich will von Deutschland aus direkt nach England fahren."

Dusolina richtete sich kurz auf und maß die Bridge von oben bis unten mit ihren stechenden, unergründlichen Augen.

„Glauben die Marchesa, daß ich alles nur um Gotteslohn mitmache?"

„Gotteslohn? Der Teufel wird dir deinen Lohn schon zahlen. Du scheinst zu vergessen, daß der Heger ebenso strafbar ist, wie der Stehler?! Es liegt also durchaus keine Veranlassung für dich vor, dich hier groß aufzuspielen. Ich fürchte mich nicht vor dir, auch dann nicht, wenn das Schlimmste geschehen muß. Du hast ja diesen Plan ausgesonnen, meine Liebe, aber sei unbesorgt, ich werde dich schon angemessen belohnen, damit ich dich loswerde, deine Dienste sind mir nicht mehr angenehm." (Fortsetzung folgt.)

mit der Brille .... und das neckische Spiel beginnt von vorne.

Ich habe schon einmal gehört, daß es eine bessere Straßenbauweise gibt, ja sogar gesehen habe ich sie schon, aber das war in — Buer, aber davon darf ich ja nicht reden, der Mentalität wegen nicht!

Doch zurück zum Ausgangspunkt. Da sind in den Nebenstraßen der Bochumerstraße Fahrbahnen zu sehen, Fahrbahnen, die ohne Verschwendung zu treiben ausgebessert werden müssen. Ich nenne nur die Peterstraße, ein Zufahrtsweg zum Güterbahnhof! Aber nicht nur diese, mehrere, nein beinahe alle bedürfen der Erneuerung. Man sage nun nicht, es sei kein Geld da, denn wir legen doch im Norden Straßenzüge durch Gegenden, die in absehbarer Zeit noch nicht bebaut werden und hier sind voll besiedelte Straßen mit starkem Verkehr und die müssen bevorzugt behandelt werden. Man breche auch hier mit der Tradition und lasse das Alte, unbrauchbar gewordene stürzen.

Damit soll meine Wunschreihe, der schlechten Zeiten wegen enden, hoffen wir, daß das neue Jahr unsere Wünsche erfüllt, uns wieder Arbeit gibt und dadurch uns froh aufatmen läßt.

Prosit Neujahr!

H. Gr.

Schalke.

Der Notzeit entsprechend haben wir wenig Wünsche an das neue Jahr zu richten. Das abgelaufene brachte uns in mancher Beziehung die Erfüllung alter Forderungen. So ist die häufig und dringend verlangte bessere Aufsicht in den entlegeneren Bezirken eingetreten, auch daß die Kaiserstraße nicht mehr so sehr der Tummelplatz rasend gewordener Automobilisten ist, wollen wir gern anerkennen. Die Polizei hat hier für Ordnung gesorgt. Natürlich ist noch nicht alles so, wie wir das gern hätten. Aber immerhin, es ist besser geworden und daß es noch besser wird, dafür lassen wir uns den Glauben nicht nehmen. Man denke nur an den Autobus. „Er ist da," fragt sich nur, wie lange er angesichts der untauglichen Linienführung leben wird. Es wäre nun zu wünschen, daß eine kluge Verwaltung dafür sorgte, daß recht bald von rein kaufmännischen Gesichtspunkten aus der Autobus demnächst seinen Weg nimmt, mit anderen Worten dafür sorgt, daß seine Rentabilität nicht absichtlich zerstört wird. So wie es jetzt ist, wird es nicht lange mehr bleiben dürfen. Schalke muß mit den Gegenpolen Horst bzw. Heßler und Wanne in direkter Linie verbunden werden, eine andere Lösung ist nicht denkbar. Bezüglich der Straßen wird der Stadtteil Schalke sich wohl den Wünschen anschließen, die außerhalb unseres Bezirks erhoben worden sind. So wartet die Overhofstraße auf den notwendigen Ausbau, Teile der Grillostraße lassen stark zu wünschen übrig und in der Feldmark liegt so ziemlich noch alles ganz im Uebeln. Unser Schmerzenskind ist die Gewerkenstraße. Viel zu schmal, woran ja nichts zu ändern ist, sehen die Häuser geradezu verboten aus. Die durchfahrenden Autos schleudern den Straßenschmutz bis in die zweiten Stockwerke, man ist einfach machtlos dagegen. Natürlich soll nicht etwa der Geschäftsverkehr durch die Gewerkenstraße eingestellt werden. Das will kein Schalker Bürger. Aber es ließe sich überlegen, ob nicht durch eine baldige Neudeckung die Quelle allen Unheils beseitigt würde. Einige Baulücken harren noch der Ausfüllung. Wenn das Hochbauamt entsprechende Vorschriften durchführte, dann wäre auch hier den Schalker Bürgern eine große Freude erfüllt. Auf diesem Gebiete sieht es geradezu trostlos in der Feldmark aus. Aber auch der Teil an der Grenze nach Heßler bedarf liebevollster Betreuung auf diesem Gebiete.

Heßler.

Als wir zu Beginn des nunmehr ablaufenden Jahres hoffnungsfroh unsere dringlichsten Wünsche an dieser Stelle vorbrachten, da hatten wir trotz der bestehenden Geldnot den Mut zu glauben, daß bei der Wichtigkeit des Vorgebrachten unsere Wünsche ihren Eindruck auf die maßgebenden Stellen nicht verfehlen würden. Wir sahen schon mit unserem geistigen Auge, wie der Platz vor der evangelischen Kirche in Heßler sich in eine schmucke Grünanlage verwandeln würde, auf deren Sitzbänke zwischen Bäumen und blumenbestandenen Beeten die erholungsuchenden Heßleraner sich beschaulich niederlassen konnten. Wir freuten uns damals auch schon darüber, daß bei Besserung der Kanalisationsverhältnisse, die bis dahin bei den Straßen- und Kellerüberschwemmungen nur noch eine Erinnerung sein würden, daß wir nunmehr trockenen Fußes durch Heßler würden wandeln können, und daß wir Kartoffeln, Holz, Kohlen und was sonst dahin gehört, unbeschadet durch Wasseransammlung, wieder in die Keller schaffen dürften.

Bezüglich der gewünschten Schaffung einer Straßenbahnverbindung von der Stadtmitte, am Schlachthof vorbei, nach Heßler und weiter, waren wir bei dem Umfang des Projektes nicht so unbescheiden zu hoffen, daß hierin Erfüllung im Verlaufe des verflossenen Jahres hätte kommen müssen; wir hätten aber doch nicht gedacht, daß uns anstelle der angestrebten Verkehrsverbesserung eine Verschlechterung beschert werden würde, indem man den 10-Minutenverkehr der Linien 5 und 17, von der Melanchthonschule zur Stadt einstellte. Daß hier, bis zu einer weiteren Besserung der Straßenbahnverkehrsverhältnisse, der alte Zustand wieder einführt werden muß, ist geradezu eine Selbstverständlichkeit.

In der Aufzählung der früher bereits vorgebrachten, leider aber unerfüllt gebliebenen Wünsche könnten wir noch fortfahren; wir beschränken uns darauf, sie insgesamt nochmals in Erinnerung zu bringen.

Die finanz- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse haben sich gegen Ende des Jahrs noch wesentlich verschlechtert. Es gehört schon eine Portion Optimismus dazu, angesichts dieser Tatsache dem neuen Jahre auch neue Wünsche mit auf den Weg geben zu wollen. Wenn wir es trotzdem tun, dann geschieht es aus der Einstellung der von Vertrauen zu Stadt und Staat erfüllten Bürger heraus, welche hoffen und wünschen, daß alle, durch die in letzter Zeit getroffenen Verordnungen und Maßnahmen von Staat und Kommunen angestrebten Reformen dem Weg zur Wiederbelebung unseres Volks- und Wirtschaftskörpers finden mögen.

Dann aber hoffen auch Heßlers Bewohner, daß sich alle maßgebenden Stellen dazu verstehen werden, den dringendsten Wünschen unseres Stadtteiles Rechnung zu tragen. Man darf sich der Einsicht nicht verschließen, daß auch Heßler Anspruch darauf erheben kann, als Teil der zweitgrößten Großstadt Westfalens, würdig dem Gesamtbild einer solchen, ausgestaltet und behandelt zu werden. Neben den eingangs erinnerten Wünschen treten als neue hinzu, die Schaffung der schon lange genehmigten Turnhalle, die Anlage je einer Bedürfnisanstalt an der Kanzlerstraße und an der Reichsstraße in Höhe der Haltestelle Melanchthonschule.

Die Beleuchtungsverhältnisse in Heßler sind, abgesehen von der Reichsstraße (auch hier nur von Kanzler- bis Verbindungsstraße) vollkommen unzureichend. In ganz besonderem Maße trifft dies auf die nur wenigen Verbindungsstraßen zwischen Heßler und Katernberg zu, welche von einem großen Teil der Belegschaft der Zechen Wilhelmine Victoria (aus deren Kolonien Katernberg, Zimmermann und Barkhoff), bei Beginn und Ende ihrer Schicht, in frühesten Morgen- und späten Abendstunden passiert werden müssen. Diese Wege befinden sich vollkommen im Zustand der Verwahrlosung und mangelnder Beleuchtung. Die Schaffung würdiger Zustände würde den Verwaltungen beider Gemeinden den Dank breiter Volksschichten sichern. Die Anlage weiterer Verbindungsstraßen und die gründliche Aufschließung des Grenzgebietes zwischen Heßler und Katernberg sollte von beiden Seiten mit größter Intensität betrieben werden. Hier liegen gemeinsame Interessengebiete, deren richtige Beurteilung und Ausschlachtung beiden Gemeinden die allergrößten Vorteile für die Zukunft sichert, wie überhaupt beide Teile erkennen sollten, daß sie in allen Fragen ihres Gemeinlebens auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind und nur in verständnisvollem Zusammenwirken ihre großen Aufgaben erfüllen können.

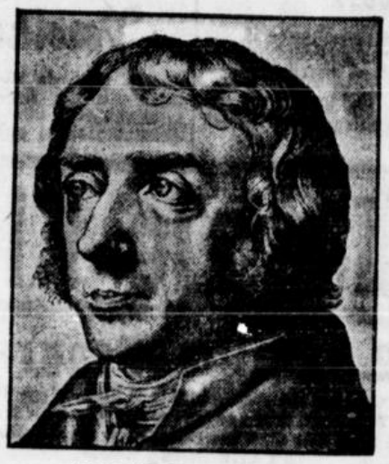
Wir wollen die Reihe unserer diesjährigen Wünsche beschließen, indem wir als letztes darum bitten, den für Fußgänger verbotenen Fahrdamm der Straßenbahn mit seiner Brücke über die Eisenbahnlinie Essen—Bismarck dadurch in einen öffentlichen Fußweg umzuwandeln, daß der Damm durch Erdanschüttung entsprechend erweitert, und ein Uebergang für Fußgänger angebaut wird.

L. L.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis Barthold Georg Niebuhrs.

Am 2. Januar 1831 starb, noch verhältnismäßig jung, B. G. Niebuhr. Sein Tod leitete das große Sterben ein, das vor 100 Jahren eine so erschreckende Lücke in das deutsche Geistesleben riß und Deutschland nacheinander um Männer wie Goethe, Hegel, Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt, Stein, Gneisenau, Clausewitz trauern ließ. Unter ihnen ist Niebuhr derjenige, dessen Name der Allgemeinheit wohl am wenigsten bekannt sein dürfte. Der Grund dafür liegt vor allem in dem Umstand, daß Niebuhr weder ein Mann der Tat war wie etwa seine Zeitgenossen Stein, Gneisenau, Arndt — noch einer, der das gesamte gebildete Deutschland zu seinem Forum machte, wie etwa Goethe oder Schleiermacher. Dennoch ist die Persönlichkeit Niebuhrs aus der Geistes- und politischen Geschichte des vorigen Jahrhunderts nicht fortzudenken und sein Einfluß auf seine Umwelt nicht hoch genug einzuschätzen.



Barthold Georg Niebuhr.

Am 27. August 1776 in Kopenhagen geboren, als Sohn des durch seine arabische Reisebeschreibung berühmt gewordenen Carsten Niebuhrs, wuchs er in Meldorf, „der kleinstädtischsten aller Städte" auf. Der Vater leitete die Erziehung des Knaben, dessen Jugend nicht eben reich an heiteren Eindrücken war. Früh hatte er sich daran gewöhnen müssen, den Stoff für die unersättlichen Bedürfnisse seiner Phantasie nicht aus dem Leben der Natur, sondern nur aus Büchern, Kupfern und Gespräch zu nehmen. Ein frühreifer Jüngling, der mit 18 Jahren zehn verschiedene Sprachen mühelos beherrschte, begann er seine Laufbahn als Privatsekretär eines dänischen Staatsbeamten. Schon 1800 folgte der inzwischen zum Direktor der dänischen Staatsbank Ernannte einem Ruf Steins und siedelte nach Berlin über. In den nun folgenden, den unruhigen Zeitläuften entsprechend wechselvollen Jahren spielte Niebuhr als Mitarbeiter Steins in Fragen der Verwaltungs- und Agrarreform eine große Rolle. Kaum daß dem mit Staatsgeschäften Ueberhäuften Zeit und Kraft für die oft ersehnte wissenschaftliche Beschäftigung blieb. Damals machte sich so recht der Zwiespalt seiner zwischen tätigem Leben und rein geistigem Schaffen schwankenden Natur bemerkbar. Allerdings verdankt er gerade diesem Zwiespalt die seltene Weiträumigkeit seines Geistes, den Reichtum seiner Persönlichkeit. Schon für den jungen Niebuhr galt das später Wort Dahlmanns über ihn, daß alles, was er verfaßte, nicht mit einer abgesonderten Geisteskraft gefertigt, sondern von der ganzen Innigkeit seines großen Wesens durchdrungen sei. — 1810 beginnt Niebuhr Vorlesungen an der neugegründeten Universität Berlin, deren geistiger Mittelpunkt er bald wurde, zu halten. Keine Geringeren als Savigny und Schleiermacher befinden sich unter seinen Hörern. 1816 nimmt er die ihm angebotene Stellung eines Gesandten in Rom an. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahre 1823 schlägt er mit seiner zweiten Frau und seinen Kindern seinen Wohnsitz in Bonn auf, um dort bis zu seinem Tode an der Universität zu wirken. Sein Lebenswerk — die römische Geschichte, — ist heute noch als grundlegend anzusehen, von ihm hat die gesamte Altertumskunde und -Forschung ihre bedeutendsten Anregungen, ja mehr noch als das, den entscheidenden Anstoß für Jahrzehnte hinaus erfahren. Noch heute wirkt seine Darstellung ungemein lebendig, schrieb er doch, wie er sich in einem Brief an Goethe einmal äußerte, Geschichte „mit dem Gefühl eines Zeitgenossen". — Der Umfang dieser Persönlichkeit, das Auf und Ab ihres an Menschen und Schicksalen reichen Lebens läßt sich an den wenigen Daten nicht aufzeigen. Glücklicherweise besitzen wir außer dem wissenschaftlichen Nachlaß noch ein anderes, vielleicht bedeutsameres Testament: Die Briefe, die er mit der Freundin seines Lebens, Dore Hensler, und mit den Größten seiner Generation, mit Goethe, Stein, Hardenberg, Gneisenau, Savigny u. a. gewechselt hat. Aus diesen ursprünglich niemals für die Veröffentlichung bestimmten und daher höchstpersönlichen Aeußerungen deren zweiter Band seit kurzem vorliegt, entsteht vor uns nicht nur das Bild einem Einzelnen, sondern zugleich das einer Zeit, einer ganzen Kultur. Eindringlich spricht die Stimme dieses Mannes wie die eines Mitlebenden noch heute nach Jahrzehnten zu uns: an uns ist es, sie zu hören; uns von ihr erheben und erschüttern zu lassen.

Dr. Simon.



Nach kurzem schwerem Leiden entschlief heute morgen gegen 11,30 Uhr unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Georg Streckert

im gesegneten Alter von nahezu 86 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Essen-Katernberg, Essen, Gelsenkirchen-Rotthausen, Glendale in USA., Hannover, Kassel und Rommerode, den 1. Januar 1931.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 3,15 Uhr, vom Sterbehause, Essen-Katernberg, Provinzialstraße 72.

Trauerfeier im Hause um 2,30 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott der Allmächtige erlöste in der Neujahrsnacht nach schwerer Krankheit meinen lieben Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Borchardt

im 78. Lebensjahre.

Namens der Hinterbliebenen:

Franz Borchardt
Marie Borchardt geb. Eckhardt

Gelsenkirchen-Rotthausen, den 1. Januar 1931.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause Wiehagen 183 am Sonnabend nachmittag 3¼ Uhr statt.

Evang. Arbeiterverein
Rotthausen.
Gott dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser langjähriges treues Mitglied und Gründer des Vereins Herrn
Karl Borchardt
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. Januar, nachmittags 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Wiehagenstr. 183, aus statt.
Zum letzten Ehrengeleite versammeln sich die Mitglieder nachmitt. 2,45 Uhr im Vereinslokale.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
Herr Borchardt gehörte auch der Nothülfe an.

Ev. Volksverein
Gelsenk.-Altstadt.
Gott dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen unseren Mitbegründer
Karl Borchardt
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. Januar 1931 nachmitt. 2,15 Uhr, vom Ev. Krankenhause aus statt.
Zum letzten Ehrengeleite treten die Mitglieder um 2 Uhr im Vereinshause an
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
Borchardt war Mitglied d. Sterbekasse „Hilfe am Grabe".

Im Mittelpunkt d. Stadt Nähe Hauptbahnhof eine schöne
4 und 5 Zimmerwohn.
mit Wohndiele und Mansarde, komplett einger., Bad, Zennebst Fahrstuhl-Benutzung, sofort oder später zu vermieten.
Ed. Boch, Zeppelinallee 55, Tel. 24993

Mädchen
Holland.
Für 15. Jan. ges. in II. Hausb., 18 bis 25 Jahre. Geh. 40 M. Ausf. Schr., Bild, Zeugn.-Abschr. :160 Stellungsb. Sanders Stationsweg 13 Den Haag.

Ordentlich. älteres
Mädchen
welch. koch. kann, f. halbe Tage sof. ges. Frau Böter, Neustr. 5 Zu melden von 9 Uhr morgens ab.

Suche für sofort ein sauberes :1166
Lehrmädchen
Florastr. 16 Bäckerei

Erstmädchen
wegen Heirat des jetzigen gesucht.
Frau Dr. Hauff, Bulmkerstraße 146.

In unmittelb. Nähe d. Hauptbahnh. eine
7 Zimm.-W.
in gut. Hause, evtl. geteilt in 3 und 4 Räume zu vermiet.
E. Schettmer Moltkeplatz 6, Zu besicht. zw. 1 u. 3 Uhr mittags.

Herrschaftliche
5 Zimmerwohn.
1. Etg., mit Zentr.-Heizung, Mans. und sonst. Nebenräumen, sowie 4-Z.-Wohng. zu vermiet. Zu erfr. Hindenburgstr. 51 Büro.

Freie
3 Zimmerwohn.
im Zentr. d. Stadt, monatl. Miete 42 M, sof. beziehbar, geg. Neumöbelt. zu verm. Ang. u. K. U. 217 an die Allg. Ztg.

2 Zimmer-Wohnung
gegen Kauf neuer Möbel abzugeben. Ang. u. L. F. 226 an die Allg. Ztg.

Zahle 100 M Bel. demjenigen, der mir
2 Zimm.-W.
überläßt. :1167
Ang. u. L. G. 227 an die Allg. Ztg.

Großes frdl. :1164
möbl. Zimmer
in ruh. abgeschl. H. an bess. Herrn oder Dame zu vermieten Augustastr. 33 1. Et. dritte obere Schelle.

Zwangsversteigerung
Samstag, den 3. Jan. 1931, vormitt. 10 Uhr, werde ich hier, Arminstr. 8, folg. Gegenstände, als:
1 Stoffmantel m. Pelzkragen, 1 gold. Damenuhr, 2 Brillantringe, 5 Wanduhren, 2 Bücherschränke, 2 Schreibtische, 2 Radioapparate, 2 Sprechapparate m. Platt., 1 Standuhr, 12 Kisten Zigarren, 3 Chaiselongues, 1 Korbgarnitur, 1 Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Truhe, 1 Kochherd und 1 Posten Kleiderstoffe (Reste) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Groebel Obergerichtsvollz. Rheinischestr. 67, I.

Zwangsversteigerung
Samstag, 3. Jan. 10 Uhr im Versteigerungslokale Arminstraße 8:
1 Ladentheke, 1 Ladenregal, 1 Herrenfahrrad, 1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Nationalkasse, diverse Kolonialwaren in groß. Mengen.
Beyer Gerichtsvollzieher.



Grewer
Mischkaffee billiger
Mischung mit 25% Santoskaffee Pfd. RM 0.75
Mischung mit 50% Santoskaffee Pfd. RM 1.25
Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 130,
Schalkerstraße 164
Trauersachen sofort!

Seriöses, zahlungsfähiges Großunternehmen sucht in der besten Lage d. Bahnhofstr. in Gelsenkirchen einen
LADEN
nebst Zubehör anzumieten.
Offerten erbeten unter L. D. 224 an die Allgemeine Zeitung.



Möbl. Zimmer zu vermiet. 34537 Mang, Bismarckstraße 62 2. Etage

Gut :1136
möbl. Zimmer an bess. Herrn zu vermiet. Nähe Hbf. Bochumerstr. 43, II.

Leeres heizbares
Zimmer
mit kleiner heller Werkstatt od. Lagerraum, geeign. f. Wäscherei u. Heißmangel, sow. f. jed. and. Unternehm. auch geteilt, sof. preiswert zu vermieten. Off. u. L. A. 221 an die Allg. Ztg.

Im Hause Kirchstraße 56 ist eine sehr schöne, geräum. Parterre-Wohnung, besteh. aus 5 Räum. nebst Zubehör mit Mans. und Garten zum 1. April 1931 zu vermieten. Wilhelm Stallmann, Baugesch., Wittekindstr. 27, Fernr. 236 60

Gutmöbl. heizbares
Zimmer
zu vermieten. :1163 Florastr. 62, 1. Et.

Sehr gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer m. Dampfh., el. Licht, Bad, in Einfam.-Haus in ruhig. bess. Lage sof. zu vermieten. :1163 Näh. in d. Allg. Z.

Gut möbl., heizb. Vorderzimmer mit voller Pension zu vermieten. Schalkerstr. 18 III., Nähe Hans-Sachs-H.

Möbl. Zimmer auch als Büroraum geeignet, sofort od. später zu vermieten Bochumerstr. 124, part. links.

Leeres Zimmer sofort zu vermieten. Viktoriastraße 21.

Geldgeber! (Sicherh. wird geb.) f. großartige **Erfindung (DRGM.)** bei hohem **Mitverdienst** sofort gesucht. Massenartikel für den Haushalt. Off. u. K. R. 214 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal mit 3 Zimm.-Wohn. weg. Sterbefalls geg. 3 Zimmer-Wohnung mit Stall zu tauschen. Buer-Erle, Wilhelmstraße 26.

Nirgends so billig! Nachkommode mit Spiegelaufsatz und Platte u. Schuheint. zum Spottpr. 90 M, Nachtkonsole m. Marmor 20 M, moderne Bettstelle mit 4teil. Matratze u. Sprungfeder 78 M, Kredenzen in Eiche und gerizt 92 M, im Möbelhaus Friedler, man achte Schalkerstraße 55.

Darlehen 1. u. 2. Hypotheken b. meine Beziehung. Braun, Breitestr. 10 I. Keine Vorkosten. Keine Vermittlung.

Kleiderschrank Herd, Bett, Spiegel Stühle zu verkauf. Wilhelminenstr. 98, unten rechts.

Angebote von gewerbsmäßigen Vermittlern auf Zeitungsanzeigen werden grundsätzlich nicht weiter geleitet.
Allgemeine Zeitung

Kinderl. ja Ehep. sucht geg. hohe Bel. **2 od. 3 Z.-Wohn.** evtl. als Untermiet. Off. u. D. J. 75 an die Allg. Ztg.

Gemütlich möbl. Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten an Herrn od. Dame sof. billig zu vermieten. Näh. Bismarckstr. 88 II. l.

Führendes Möbelhaus gibt **2 u. 3 Zimm.-W.** geg. Möbelkauf ab. Off. unt. D. K. 76 an die Allg. Ztg.

Freundliches **Mans.-Zimmer** m. elektr. Licht zu vermiet. Pr. 25 M. Zu erfr. Allg. Ztg.

Turnen * Spiel * Sport

Fußball

Ruhrbezirk.

Die Fußballausbeute am ersten Neujahrstage im Ruhrbezirk war recht gering. In nur zwei Fällen hatten sich Vereine entschlossen, ihre Mannschaften in Freundschaftsspielen in den Kampf zu schicken. Die Essener Schwarz-Weißen weilten in Schalke und mußten sich dort vom Sportklub 04 mit 1:0 geschlagen bekennen, ein Ergebnis, das als Ueberraschung zu werten ist. Die zweite Begegnung fand ihre Erledigung im Stadion Rote Erde zu Dortmund. Vor etwa 3000 Zuschauern lieferten sich die beiden alten Rivalen Sportfreunde und Alemannia einen erbitterten Kampf, den die Sportfreunde sicher mit 5:1 für sich buchen konnten.

Schalke 04 schlägt Schwarz-Weiß Essen 1:0 (1:0).

Ein verdienter Sieg der jungen Schalker Mannschaft.

Das Ergebnis wird für viele Kenner etwas überraschend sein. Wenn auch die Essener Schwarz-Weißen mit Ersatz für den Mittelläufer und die beiden Außenstürmer antreten mußten, so kann diese Tatsache doch keineswegs den Sieg der jungen Schalker Mannschaft in etwa schmälern. Die Mannschaft hat sich in den letzten Spielen bedeutend gebessert. Das Zusammenspiel der „Vertretermannschaft" zeigt eine viel größere technische Reife und Spielauffassung überhaupt wie bisher. Das Spiel in der ersten Hälfte bot manche großen spielerischen Momente der jungen Mannschaft. Daß die Schalker in der zweiten Halbzeit zum Teil der ersten Halbzeit zum Opfer fielen, war eine natürliche Folge. Einmal hatte der schlüpfrige Platz ermüdend auf die Spieler gewirkt, zum anderen waren die Essener Schwarz-Weißen körperlich bedeutend überlegen. In der Schalker Mannschaft muß der Hintermannschaft ein Gesamtlob erteilt werden. Sie war bestimmt auf dem Posten. Das bekam auch so ein gerissener Fuchs, wie es der alte Jule Thielötter nun einmal ist, mehr als einmal zu spüren. Der Sturm der Schalker spielte gestern nicht allzu produktiv. Kellner vergaß manchmal vollständig, daß er überhaupt noch Spieler neben sich hatte. Der Rechtsaußen fiel stark aus dem Rahmen heraus, dafür hätte er aber den flinken Linksaußen besser bedienen müssen. Das Spiel der Essener zeigte gestern nur sehr, sehr wenig. Für die Mannschaft gibt es nur die Entschuldigung, daß sie den Jahreswechsel zu froh begangen hat. Wenn es nicht an dem wäre, dann wird die Mannschaft als Gruppenvertreter nur sehr wenig Lorbeeren einstecken können. An dem Ersatz allein lag es nicht, daß die Essener so furchtbar zerfahren, manchmal direkt systemlos spielten. Das alte stolze Gebäude ist stark zusammengefallen. Wenn die Schwarz-Weißen in Heuken nicht einen überragenden Mann in der Verteidigung gehabt hätten, wäre die Niederlage bestimmt noch höher ausgefallen. Er rettete mehr als einmal im allerletzten Augenblick. Wie eben schon gesagt wurde, leistete der Sturm der Essener so gut wie garnichts. Thielötter kann auch nicht mehr so wie er will. Das Alter ist eben da. Gut gefallen konnten bei den Schwarz-Weißen die beiden Außenläufer. Das Spiel selbst sieht in den ersten Minuten die Essener vor dem Schalker Tor. Dann aber werden die Torgelegenheiten verteilter und die Schalker können von jetzt an bis zum Schluß der ersten Halbzeit eine leichte Ueberlegenheit behaupten. Ungefähr in der 15. Minute hat sich der blau-weiße Sturm gut durchgewiest. Kellner erhält einen guten Paßball. Heuken kann in dem Schlamm nicht so schnell hinter dem Ausreißer her und..... Numero Eins ist fällig. Es sollte das einzige Tor des Tages bleiben. Die Schalker Mannschaft glänzt in diesen Momenten mit einem wirklich guten Kombinationsspiel. Aber vor dem Tore ist man doch noch zu weich. Dann bekommt Mellage einige schwierige Sachen zu meistern. Er ist aber, wie immer, auf dem Posten. Nach der Halbzeit wird das Spiel verteilter. Die Schalker müssen für kurze Zeit nur mit zehn Mann spielen, dann wird auch Mellage kurz vor Schluß verletzt, so daß er den Platz verlassen und durch einen anderen Torwart ersetzt werden muß. Sein Nachfolger stand ihm aber, wie man bei einigen Bällen sehen konnte, in diesen Augenblicken um nichts nach. Fast mit dem Schlußpfiff wäre das zweite Tor für Schalke gefallen. Kellner steht frei vor dem Essener Tor, aber der Schlußpfiff unterbindet den fast sicheren Erfolg. (—ke)

Kurhessen Kassel – Gelsenkirchen 07 1:4 (0:3).

Einen recht eindeutigen Sieg erfochten die Ruhrbezirksvertreter in Kassel. Die Kasseler hatten zwar keinen direkten schlechten Tag, doch versagte die Läuferreihe so daß der Sturm fast dauernd auf sich allein angewiesen war. Gelsenkirchen bot eine sehr gute Leistung; in der Elf war kein Versager festzustellen. Am besten gefielen Verteidiger, Mittelläufer und der linke Flügel, der auch sehr erfolgreich bei den Torerfolgen war. Den Ehrentreffer für die Kasseler schoß Dickel.

*

Großkampf am Südpark.

Union gegen Schwarz-Weiß.

Das wichtigste Spiel der diesjährigen Saison steigt am Sonntag 14,30 Uhr auf dem Platz am Südpark. Es geht hier um die Vorentscheidung um die Gruppenmeisterschaft. Schwarz-Weiß geht einen schweren Gang, ist doch Union bisher sein einziger Bezwinger gewesen. Die Essener Mannschaft, die zu diesem Spiel in stärkster Besetzung antreten wird, gehört zu den beständigsten des ganzen Bezirks. Sie wird bestimmt alles aus sich heraus geben, um Revanche an ihrem Bezwinger zu nehmen. Ob es ihr gelingen wird, hängt lediglich von dem Siegeswillen der Union ab. Spielerisch sind sich die Mannschaften gleichwertig. Wenn auch die Hintermannschaft von Schwarz-Weiß ein kleines Plus hat, so sollte sie doch schließlich dem Druck des Unionsturmes erliegen. Die Unionmannschaft, die in den letzten Spielen mit Ersatz antreten mußte, wird komplett zur Stelle sein und hoffentlich mit altem Elan an ihre schwere Aufgabe herangehen. Wenn jeder sein bestes hergibt, aber auch nur dann, wird der Sieg bei den rot-weißen Farben sein. Da nun aber Schwarz-Weiß bei einem Sieg die Meisterschaft so gut wie sicher hat, ist unter allen Umständen mit einem hochinteressanten Kampfe zu rechnen, wobei die Zuschauer bestimmt auf ihre Kosten kommen dürften. Deshalb heißt Sonntag die Parole „Auf zum Südpark".

Handball

Gelsenkirchen 74 – Katernberg 87.

Der Ausgang dieses Treffens ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die Tabellenspitze. Dem Sieger wird die Gruppenmeisterschaft kaum noch zu nehmen sein. Die Katernberger stellen eine sehr schnelle und spielerfahrene Mannschaft, in der kaum ein schwacher Punkt vorhanden ist. Im Hinspiel mußten sie gegen die 74er eine unerwarte hohe Niederlage einstecken. Damals waren die Katernberger sichtlich deprimiert. Sonntag werden sie ihr ganzes Können aufbieten, um die Punkte und damit die Meisterschaft mit nach Haus zu nehmen. Die 74er sind erst in diesem Jahr zur Bezirksklasse aufgestiegen und sind bisher ungeschlagen. Lediglich zwei unentschiedene Spiele brachten ihnen zwei Verlustpunkte. In den letzten Spielen ist die junge Mannschaft der Gelsenkirchener zusehends besser geworden. Hält diese Formverbesserung an und geben die 74er mit demselben Geist in den Kampf wie in Katernberg, wird ihnen der große Wurf gelingen. Das Spiel beginnt Sonntag um 10,30 Uhr auf dem Platz am Bulmker Stadtgarten.

Deutsche Turnerschaft

Turnerklub Gelsenkirchen 1874. Handball: Meisterschaftsspiele am Sonntag: 1. Mannschaft gegen T. u. Spv. Katernberg 87 um 10,30 Uhr auf dem Platz am Bulmker Stadtgarten. Treffen 9,30 Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule. — 2. Mannschaft gegen Tv. Ueckendorf um 14 Uhr auf dem Platz am Gasometer. Umkleiden bei Hobel, Ecke Mathilden- und Glückaufstraße. Treffen 12,45 Uhr am Hauptbahnhof. — Jugendmannschaft gegen WTSV. um 14,30 Uhr in Hüllen; Treffen 13,30 Uhr an der Oberrealschule. — Nächste Spielerzusammenkunft Freitag 20,30 Uhr in der Turnhalle des Realgymnasiums.

Eichenkreuz

Schwimmverein. Die nächste Schwimmstunde ist am Freitag, um 21 Uhr, in der städtischen Badeanstalt und zwar für die Mitglieder aus folgenden Vereinen: Bismarck-Ost, Bismarck-West, Bulmke, T. V. i. M., Leithe und Schalke-Ost; am 9. Januar für die Mitglieder aus den Vereinen: Altstadt, Heßler, Hüllen, Schalke-West und Ueckendorf.

Westdeutscher Spielverband.

Handball.

Am Samstag, den 3. Januar, findet um 20 Uhr bei Koppers (Vereinslokal von 07), Gelsenkirchen, Ecke Bismarck- und Wilhelmstraße, eine Schiedsrichtersitzung statt. Es ist Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.

Boxsport

Zum Kampf BC. „Diener" Gelsenkirchen gegen Mülheim. Das Verbandsschiedsgericht des DASV. befaßte sich mit der Angelegenheit „Diener" — Mülheim. Nach genauer Prüfung stellte sich der Irrtum des Punktgerichtes im Kampf Birnat II (G.) gegen Ducke (M.) einwandfrei heraus, der Gelsenkirchener wurde zum Sieger erklärt. Durch dieses Urteil verschiebt sich das Gesamtresultat von 8:6 auf 7:7. — Trainingsstunden des Boxklubs: Montag und Freitag ab 20 Uhr im „Deutschen Haus", Ecke Roon- und Industriestraße. Trainingsleitung: Kuchinka. Die Aktiven des Boxklubs haben sich am Freitag pünktlich einzufinden. Bei unentschuldigtem Fernbleiben treten die Bestimmungen der Turnierordnung in Kraft. (kr)

Vereinsnachrichten.

SV. Viktoria Westerholt. Westfalia Schalke 1. M. gegen Viktoria Westerholt 1. M. Sonntag weilte die 1. Mannschaft von Viktoria in Schalke, um dort ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Mit 1:0 für Westerholt geht es in die Pause. Nach der Halbzeit spielte Schalke sehr hart und konnte wegen des schlechten Platzes noch zwei Tore aufholen. Die 2. Stammannschaft spielte ebenfalls in Schalke und mußte eine 4:0-Niederlage mit nach Hause nehmen.

Turnerbund Eickel. Sonntag: Meisterschaftsspiele: Castrop 11 2. Fußballmannschaft gegen TV. Eickel 2. M., Anstoß 12,45 Uhr, Treffpunkt 10,30 Uhr. TV. Eickel 3. Fußballmannschaft gegen Herne-Süd 2. M., Anstoß 13,15 Uhr, Treffpunkt 12,30 Uhr. — Handball: Meisterschaftsspiele: 1. Handballmannschaft gegen MBV. Linden in Eickel, Anwurf 11,15 Uhr, Treffpunkt 10,30 Uhr. 1b. Handballmannschaft gegen Henrichshütte in Eickel, Anwurf 15 Uhr, Treffpunkt 14 Uhr. TV. Eickel 2. Handballmannschaft gegen Centrum-Morgensonne 1. M., Anwurf 10 Uhr, Treffpunkt 9,30 Uhr.

Pferdesport

Marseille.

1. Rennen: 1. Iron Legs (Stenta), 2. Termite, 3. Lest. Ferner: Sanbon, Savant. Tot.: Sieg 12, Platz 26, 28:10. W.—W.—W.

2. Rennen: 1. Lolange (Howes), 2. Ligny, 3. Belle Rive. Ferner: Provencal, Percheur, Open Ditch. Tot.: Sieg 20, Platz 17, 24:10. 2½—1—4 Lg.

3. Rennen: 1. Arracourt (Lolsea), 2. Sacols, 3. Rabirolle. Ferner: Hannibal, Nadir, Shah. Tot.: Sieg 29, Platz 15, 16:10. 2—5—4 Lg.

4. Rennen: 1. Serre Frein (Pont), 2. Romalca, 3. Rougats Star. Ferner: Honag, Mireille, Regent Street. Tot.: Sieg 35, Platz 19, 45:10. 3—4—2 Lg.

Kavallerie-Verein Gelsenkirchen.

Sonntag, den 4. Jan. 1931, nachm. 4 Uhr beginnend, **Weihnachtsfeier** in den Räumen der „Eintracht" Grillostraße. Kinderbescherung, Theater, Vorträge und Tanz.

Alle Mitglieder und Angehörige sind zu der Feier herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ost- u. westpr. evangl. Arbeiterverein Bulmke.

Am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Vereinslokal Bollmer, Wannerstraße 134, die diesjährige **General-Versammlung** statt. Tagesordnung 1. Zahlung der Beiträge. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Kassen- und Jahresbericht. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes. Diejenigen Mitglieder, die ihren Weihnachtsteller noch nicht abgeholt haben, werden gebeten, diesen in der Versammlung in Empfang zu nehmen

Der Vorstand.

Städt. Veranstaltung

Montag, 5. Januar, 19.30 bis 22,15 Uhr Stadthalle: Gastspiel des Theaters der Stadt Münster: „Das Land des Lächelns" Romant. Operette von Franz Lehar. Außer Vormiete. Kart. zu 1, 2, 3, 4.A im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), in d. Verkaufsnebenstellen u. an d. Abendkasse

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.

Freitag, 2. Jan., 19,30 bis nach 22 Uhr: Fidelio.
Samstag, 3. Jan., 19,30 bis geg. 22 Uhr: Adieu, Mimi!
Sonntag, 4. Jan., 19,30 bis n. 22,30 Uhr: Der Freischütz.

Schauspielhaus.

Freitag, 2. Jan., 20 bis gegen 23 Uhr: Komparserie
Samstag, 3. Jan., 20 bis 22 Uhr: Charleys Tante.
Sonntag, 4. Jan., 15,30 b. 17,50 Uhr: Was ihr wollt. — 19,30 bis 22 Uhr: Die andere Seite.

Stadttheater Bochum.

Freitag, 2. Jan., 20 bis geg. 22,30 Uhr: B. 11: „Der Ring des Nibelungen". — Der Vorabend: „Das Rheingold".
Samstag, 3. Jan., 20 bis gegen 28 Uhr: Weiß. Ring 6: „Der Kaufmann von Venedig".
Sonntag, 4. Jan., 11,15 bis gegen 1 Uhr: Außer Vormiete: „Tanzveranstaltung". — 19 bis geg. 22,15 Uhr: Blauer Ring 6: „Die Geisha".



Industrie-Kino

Als 2. Tonfilm-Programm

zeigen wir ab heute Freitag 2 Uhr den sensationellen Tonfilm, der schon im voraus von sich reden machte und der seit Wochen alle deutschen Städte in Spannung hält:



Attraktion im Nachtklub

Richard Eichbergs neustes Meisterwerk

Der größte Kriminal- und Revue-Tonfilm aus Londons Nachtleben
9 Akte mit **Charlotte Susa, Karl Ludwig Diehl, Harry Hardt, Eugen Burg u. v. m.**

Die abenteuerliche, sensationelle Geschichte des Mannes, der den lichtscheuen Elementen Londons die Hölle heiß machte und den schönsten Frauen den Kopf verdrehte.

GRETA GARBO

Das göttliche Weib

Der Roman eines Frauenherzens

in 9 hinreißend schönen Akten

Taumel des Ruhms und Taumel der Liebe

Keine Rolle gab der verführerischen Greta Garbo bisher soviel Spielraum für die Entfaltung vielseitiger Fähigkeiten wie diese.

Der Kinderräuber, prachtvolles Lustspiel
und die tönende und stumme Wochenschau

Niedrige Eintrittspreise!

Wir wünschen unseren Besuchern ein
glückliches, neues Jahr!

21641

ist die Anschlußnummer, die man bei Bestellung kleiner Anzeigen wählt.



Apollo-Theater

Ab heute Freitag 2 Uhr

laden wir alle Gelsenkirchener zum Besuch
des lustigsten Etablissements ein, in dem man die vergnügtesten Stunden in fidelster Gesellschaft verleben kann!

Erstaufführung der lustigsten

Ton- und Sprechfilm-Posse



Elga Brink, Trude Berliner, Fritz Schulz, Paul Heidemann
Fritz Kampers, Karl Geppert, Jakob Tiedtke, Paul Henkels, Kurt Vespermann, Tuus van Aalten.

Die haarsträubenden Erlebnisse des biederen Provinzonkels Klapproth in einer verrückten Fremdenpension lassen an zwerchfellerschütternder Komik alles bisher Dagewesene hinter sich.

Ein Wirbel tollster Situationen — ein mit Pointen geladener Dialog.

Ueberall wird die Devise lauten:

„Vom höchsten Stockwerk bis zum Keller jacht alles über Pension Schöller!"

Aufführungszeiten: 2.45 5.50 8.50

Eine weitere Erstaufführung:

William Boyd

der unvergessene Held aus „Wolgaschiffer" in seinem neuesten **Flieger-Großfilm:**

Der Flieger von Kalifornien

7 Akte von einem Sieger in der Luft und einem Sieger über alle Mädchenherzen.

Die schönsten und tollkühnsten Flugaufnahmen!

Atemraubende Kunstflüge und eine hochinteressante Spielhandlung bieten Gewähr f. beste Unterhaltung.

Aufführungszeiten: 4.40, 7.45.

Die neue tönende u. stumme Wochenschau.

Wir wünschen unseren Besuchern ein glückliches neues Jahr!

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Kray.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst. Sonntag, Dienstag und Donnerstag Hirsch-Apotheke, Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag Engel-Apotheke. (ch)

Auch ein Neujahrsgeschenk. Die Stadtverwaltung hat den hiesigen Metzgern mitgeteilt, daß mit dem 1. April der Schlachthauszwang für Kray eingeführt wird. Ebenso hat sie den Trichinenbeschauern die Nachricht zukommen lassen, daß sie die Fleischbeschau von diesem Tage an einzustellen haben. +

Evang. Gesellenverein. Die monatliche Versammlung findet erst am Samstag, den 10. Januar, 20 Uhr, bei Krüger statt. (ch)

Persönliches. Kirchmeister Heinrich Heuzeroth feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag bei bester Gesundheit. (ch)

Aus der evang. Kirchengemeinde. Im vergangenen Jahre wurden 161 Kinder getauft, 86 Paare wurden getraut und 82 Beerdigungen haben stattgefunden. Konfirmiert wurden 135 Kinder. ⊙

* * *

„Der blonde Hans" hinter Schloß und Riegel.

Johann Fleiters aus Kray, der in Verbrecherkreisen unter dem Namen „Der blonde Hans" bekannt ist, und zuweilen von diesen edlen Zunftgenossen liebevoll mit „Stümpken" bezeichnet wird, trieb sich schon seit langer Zeit als reisender Verbrecher im Münsterland und im West Recklinghausen umher. In Recklinghausen war er der Führer einer Diebesbande, die bereits im November 1930 von der Kriminalpolizei festgenommen werden konnte. Er selbst jedoch entkam. Trotz der Festnahme seiner Komplizen hatte er die Dreistigkeit, immer wieder in Recklinghausen und in verschiedenen Orten der Umgegend aufzutauchen. Vor einigen Tagen wurde nun eine ganze Nacht angesetzt, um den gerissenen Verbrecher unschädlich zu machen. In einer Behausung des Nordviertels in Recklinghausen wurde er nachts aufgestöbert. Die Festnahme geschah so überraschend, daß an einen Widerstand nicht mehr zu denken war. F., der erheblich vorbestraft ist wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Kindesleiche aufgefunden. Am Mittwoch nachmittag wurde in einem Wassergraben in der Nähe der Ziegelei an der Isenbergstraße eine ausgewachsene Kindesleiche männlichen Geschlechts in ein hellbraunes Leinentuch eingewickelt gefunden. Um den Hals der Leiche befand sich ein Bindfaden, mit dem das Kind wahrscheinlich erdrosselt worden ist. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach der unmenschlichen Mutter sind im Gange.

Stadt Wattenscheid.

Wochenmarktverlegung. Der am Dienstag fällige Wochenmarkt auf dem August-Bebelplatz findet wegen des Feiertages „Hl. drei Könige" am vorhergehenden Montag statt.

Der Kriegerverein Leithe veranstaltete am Sonntag seine Weihnachtsfeier im Glückaufsaal. 180 Kinder fanden sich nebst zahlreichen Angehörigen zu der Bescherung ein. Abends begann die Feier für die Mitglieder. Das Festprogramm setzte sich aus drei Teilen zusammen, der Gefallenenehrung, der Weihnachtsfeier und dem gemütlichen Teil. Den ersten Teil eröffnete Frl. Martha Seidel mit einem gut vorgetragenen, vom Kameraden Neukirch verfaßten Prolog. Das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" weckte wehmütige Erinnerungen. Der zweite Teil, der Weihnachtsfeier gewidmet, wurde mit Musik, Gesang und Vorträge eines Kameraden harmonisch ausgefüllt. Der Weihnachtsmann brachte als besondere Ueberraschung noch sieben Kameraden die Kriegsdenkmünze. W. Waschulewski und H. Leise das Ehrenkreuz 2. Klasse, K. Schäfer für 40jährige Mitgliedschaft ein Hindenburgbild. Dann schloß sich der gemütliche Teil an.

Stadt Wanne-Eickel.

Wo sind Postwertzeichen zu erhalten?

Die Posthilfsstelle Wanne-Süd/Eickel-Nord fehlt noch immer.

Die hiesige Postverwaltung ließ vor etlichen Wochen eine Mitteilung durch die Presse gehen, die die Einrichtung von Stellen im ganzen Stadtgebiet anzeigte, wo Freimarken erhältlich sein sollen. Wie festgestellt worden ist, sind aber in Wirklichkeit Postwertzeichen nicht überall erhältlich. So war beispielsweise für den Bezirk Wanne-Süd/Eickel-Nord die Stadtdrogerie Posse aufgeführt, bei der aber keine Postwertzeichen erhältlich sind; man weiß überhaupt nichts von einer solchen Einrichtung. An der Post liegt es, den Zusammenhang aufzuklären. Bestehen bleiben muß die Forderung, für die Stadtmitte in der Nähe des Kurhauses eine Posthilfsstelle anzulegen oder soll hiermit bis zur Errichtung des Amtsgerichtes gewartet werden, um hier die Raumfrage besser lösen zu können. Jedenfalls ist die postalische Berücksichtigung Wanne-Süds eine dringende Notwendigkeit. (Ae)

Neujahrsgeschenke für Röhlinghausen.

Zweifellos hat der Stadtteil Röhlinghausen in seinem Volksgarten eine der schönsten Anlagen der Mittelstadt. Bisher bot allerdings der sich hier erstreckende Bahndamm eine jähe Unterbrechung der gärtnerischen Anlagen. Kurz am Jahresende hat man begonnen, diesen Damm mit Sträuchern zu bepflanzen. Auch jenseits des Volksbausgartens wird die Bahnanlage auf diese Weise verschönt. Der Stadtteil Röhlinghausen wird jetzt auch endlich den schon lange entbehrten Münzfernsprecher erhalten, der unweit des Bahnhofes Röhlinghausen zur Aufstellung kommen soll. (br)

Straßenbauliche Wünsche. Die Juliusstraße, die Block- und Harkortstraße sowie die Deutsche Straße bedürfen unbedingt der Instandsetzung. Einzelne von ihnen sind bei nassem Wetter kaum brauchbar. In der Deutschestraße sind außergewöhnlich viel Schlaglöcher. — Der Marktplatz von Wanne-Süd bedarf ebenfalls der Instandsetzung; besonders die Straßenseite am Kumpmannschen Lokal weist viele schlechte Stellen auf. Beim Marktbetrieb wird schon lange dieser Uebelstand hemmend empfunden. Im Interesse der reibungslosen Abwicklung des Marktverkehrs wäre eine Beseitigung des jetzigen Zustandes wünschenswert. (Ae)

Röhlinghausens kirchliches Leben im Jahre 1930. In der evangelischen Gemeinde Röhlinghausen wurden im vergangenen Jahre 133 Kinder getauft, 71 Knaben und 62 Mädchen; das sind 21 mehr als im Vorjahre. Konfirmiert wurden 42 Kinder und 41 Mädchen, 56 weniger als im vergangenen Jahre. Durch den Tod wurden abgerufen 32 Männer und 36 Frauen, 24 weniger als im Jahre vorher. Das Abendmahl empfingen 1693 Personen, 661 Männer und 1032 Frauen, das ist gegenüber dem Vorjahr ein Zugang von 17 Personen. Getraut wurden 62 Paare, 6 mehr als im Jahre 1929. (br)

Marl.

Anerkennung eines Lebensretters. Der 19jährige Zimmermann Karl Schmidt aus Hüls, Karl-Duisbergstraße 49, hat am 18. Juni aus der Lippe, unweit des Hafens der Gewerkschaft Auguste Viktoria, den Maschinisten Otto Hein unter eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens gerettet. Der Herr Regierungspräsident hat mit Rücksicht auf dieses opferwillige Verhalten dem wackeren Lebensretter eine Belohnung von 30 RM. bewilligt.

Explosion von Feuerwerkskörpern. Durch Fahrlässigkeit beim Umgang mit Feuerwerkskörpern entstand in dem Ledergeschäft Kargitta eine Explosion. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Ein Sachschaden ist nicht entstanden.

Herten.

Weitere Kündigungen bei den Westfälischen Kleinbahnen. Nachdem dem Fahrpersonal der Westfälischen Kleinbahn die Kündigungen zum 14. Januar zugestellt worden sind, wurden auch den Oberbeamten, Obermeistern, Bahnmeistern, Fahrmeistern und Werkstättenvorstehern die Kündigungen zum 31. Januar ausgehändigt.

Gesundheitsverwaltung im Industriegebiet.

Vorstandssitzung der Kommunalen Vereinigung für Gesundheitsfürsorge.

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Wedelstaedt fand eine Vorstandssitzung der Kommunalen Vereinigung für Gesundheitsfürsorge statt. Zur Behandlung stand insbesondere die Frage, ob ein Abbau in der Gesundheitsfürsorge möglich und notwendig erscheint. Zunächst wurde übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß die Vereinigung die Pflicht habe, zu den Auswirkungen der schwierigen Finanzlage auf die öffentliche Gesundheitspflege, insbesondere auf die kommunale Gesundheitsverwaltung, Stellung zu nehmen. Im einzelnen wurde darauf hingewiesen, daß nur die straff organisierte Zusammenfassung in einem Verwaltungsbezirk die finanziell und behördlich beteiligten Stellen vor vermeidbarer Belastung in materieller, betrieblicher und personeller Hinsicht schützen kann. Es dürfen keinesfalls bei einem wohlgeordneten Arbeitssystem planlos abbautechnische Gesichtspunkte angewandt werden.

Einschränkungen sind im Prinzip möglich bei der örtlichen Erholungsfürsorge, Speisungen aller Art, beim orthopädischen Turnen, bei der Kinderentsendung, soweit reine Erholungsfürsorge in Frage kommt und beim Betrieb von kommunaleigenen Anstalten. Vielfach wird trotz der schlechten häuslichen Verhältnisse die Möglichkeit bestehen, die Anstaltspflege in dem früher üblichen Maße durch häusliche Pflege bei den Angehörigen zu ersetzen. Trotz der vermehrten Belastung der Fürsorgerinnen und Aerzte der Gesundheitsfürsorge muß die Heranziehung für die Kontrolle der Krankenversorgung der Unterstützungsempfänger stärker getrieben werden, weil hierdurch erfahrungsgemäß erheblich materielle Leistungen eingeschränkt werden können.

Im Anschluß an letztere Forderung erstattete Stadtmedizinalrat Dr. Paulsich (Wattenscheid) ein ausführliches Referat über die wirtschaftliche Gestaltung der Ausgaben der Bezirksfürsorgeverbände für ärztliche Behandlung, Krankenhausbehandlung und Arzneiversorgung. (ay)

Reste raus

Leicht angestaubte einzelne Wischtücher
rot und blau kariert
Stück 20, 15
10 Pf

Leicht angestaubte einzelne Handtücher
Gerstenkorn oder Drell
Stück 38, 28
15 Pf

Leicht angestaubte einzelne Stores
Stück 3.75, 2.75
1.75

Auf Extra-Tischen ausgelegt!

Kleiderstoff-
Seidenstoff-
Waschstoff-
Weißwaren-
Baumwollwaren-
Gardinen-

Reste

Enorm billig!

David
G. m. b. H. Gelsenkirchen

Dreitausendjähriges Epos entdeckt.

Aufsehenerregende Ausgrabungen sind vor einigen Tagen in Tell Ras Schamra in Syrien zutage gefördert worden. Man hat Inschriften gefunden, aus denen hervorgeht, daß etwa dreizehnhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung eine semitische Sprache bestanden hat, deren Alphabet nur 28 Buchstaben enthielt. Der kostbarste Fund aber dürften die Tafelchen sein, die ein Epos von 800 Zeilen enthalten. Es ist darin von Taphon die Rede, und aus der Götterwelt sind die Göttin Anat und der Gott Alein, der Sohn des Bal, erwähnt. Außerdem kommen noch etwa zwanzig andere göttliche Gestalten in diesem Epos vor, wie beispielsweise der Gott der Weisheit und die göttliche Gerechtigkeit.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hampz; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

„Mortuos plango ..."

Sie haben einen braven Mann begraben — uns war er mehr!

Bergwerksdirektor Dills letzte Fahrt

Wenn je einem Toten unserer Stadt auf seiner letzten Fahrt Ehrung zuteil wurde, dann geschah es bei der Beisetzung des Bergwerksdirektors Bergassessor a. D. Woldemar Dill, die Mittwoch nachmittag auf dem evangelischen Friedhof stattfand. Die ganze Stadt stand unter dem Eindruck dieses traurigen Ereignisses und nahm regsten Anteil. Tausende gaben ihm das letzte Geleit. Tausende umsäumten die Straßen, die das Trauergefolge zu durchschreiten hatte. Männer, deren Namen im öffentlichen Leben einen guten Klang haben, trugen einen Mann zu Grabe, der Schulter an Schulter mit ihnen gekämpft hatte um das Wohl seines Werkes, dem er vorstand, um die Gesundung der deutschen Wirtschaft, um ein Wiederaufblühen unserer Heimatstadt durch die Stärkung des in ihrem Schoße ruhenden, schwer um seine Existenz ringenden Handels und Gewerbes und um den Wiederaufstieg seines von ihm so heiß geliebten deutschen Vaterlandes.

Den Trauerzug

eröffnete der Marineverein, es folgten das Männerquartett „Philomele", der ostpreußische evangelische Arbeiterverein, der evang. Bürger- und Arbeiterverein, der evangelische Kirchenchor, Knappen in schwarzer Tracht und mit brennenden Grubenlampen, die Feuerwehr, die mit brennenden Pechfackeln den Leichenwagen flankierte, auf dem der Sarg, von einer großen Marineflagge umhüllt, ruhte. Ihm folgten die nächsten Angehörigen und Verwandten und das übrige große Trauergefolge. Den Schluß bildeten die Werksangehörigen der Zeche Centrum-Morgensonne. Die Rheinischen Stahlwerke waren vertreten durch die Vorstandsmitglieder, Generaldirektor Dr. Haslacher, die Bergwerksdirektoren Reckmann, Mockewitz, Haarmann, Feller und Rixführen. Der Aufsichtsrat war vertreten durch den Vorsitzenden Bergassessor a. D. Dr. Otto Krawehl, Essen, Dr. Ernst von Waldthausen, Essen, Ernst Bischoff, Gelsenkirchen und Bergwerksdirektor Stein, Recklinghausen. Man sah ferner namhafte Vertreter der Industrie- und Handelskammer, des Bergbauvereins, der verschiedenen Syndikate, sowie der umliegenden Zechen und Werke, u. a. die Verwaltung der Zeche Centrum-Morgensonne, geführt von Bergwerksdirektor Diplom-Bergingenieur Winkler. Von den städtischen Behörden nahmen teil Oberbürgermeister Dr. Ueberhorst, Bürgermeister Borgloh und der überwiegende Teil der Stadtverordneten.

Als sich der Trauerzug unter den Klängen der Kapelle Scholven in Bewegung setzte, jagten regenschwer die Wolken dahin, gleichsam als wollten sie die Trauerstimmung noch erhöhen. In den entlaubten Baumkronen des Friedhofes sang der Wind sein Totenlied, als man den Sarg hinabsenkte in den Schoß der Mutter Erde.

Die Trauerfeier am Grabe

wurde eingeleitet mit dem Gesang des evangelischen Kirchenchores „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten". Noch einmal klang „Das hohe Lied vom braven Manne" in der Grabrede des Pastors Heuser wieder, als er betonte, daß alle mit der Familie um den Verlust dieses teuren Entschlafenen trauerten, der sein Werk durch die Zeit der Wirtschaftsnot hindurchgebracht habe, dadurch vielen Arbeit und Brot erhaltend. Auf den Schultern dieses Mannes habe eine sehr schwere Last gelegen, die er jedoch als deutscher Mann getragen habe. Alle diese schweren Aufgaben habe der Heimgegangene als Mann der Pflicht gelöst. Auch außerhalb des Dienstes für die Zeche sei er als Beigeordneter mit ganzer Kraft für das Wohl der Stadt eingetreten, und er, der Redner, könne als Vertreter der Kirche bekennen, daß der Gestorbene sich auch für die Belange der Kirche stets freudig eingesetzt habe. So sei der Entschlafene von allen geachtet worden, von hoch und niedrig, vom Bergmann bis zum höchsten Beamten. Mit der Mahnung an die Lebenden, stets an die Ewigkeit zu denken, schloß Pastor Heuser die weihevolle Rede.

„Seid still ..." ein letzter Gesang des Männerquartetts „Philomele", dessen Protektor der Entschlafene war, klang feierlich in den zur Ruhe gebenden Tag, dreimal senkten sich die Fahnen über das offene Grab, als wollten sie das wehmütig leise gespielte Lied in Worte kleiden „Ich hatt' einen Kameraden". Kurze Kommandoworte, drei Ehrensalven zerrissen mit scharfem Knall die Luft und grüßten zum letztenmal einen treuen Mitkämpfer für Volk und Vaterland, einen guten Kameraden. In Blumen senkten sie ihn hinab, mit Blumen schlossen sie das Grab. Und wenn dieses Meer von Blumen die Sprache des treuen Toten hätten sprechen können, sie würden gesagt haben: „Und sollt ich einst bei Deutschlands Aufstieg fehlen, beweint mich nicht, beneidet nur mein Los!"

Rundfunk

Freitag, 2. Januar.

6.45—7.00 Dr. Ludwig Bach: **Leibesübungen**
7.00—8.00 Morgenkonzert (Schallplatten)
10.15—11.15 Schallplattenkonzert
11.20—11.40 **Was will ich werden?** L. Christensen: **Aufstiegsmöglichkeiten für Volksschülerinnen**
12.10 **Schallplattenkonzert**
13.05—14.30 **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt
1. Friedensfeier. Marsch — Zeh
2. Fest-Ouvertüre — Leutner
3. Melodien aus der Oper „Tosca" — Puccini
4. Grubenlichter, Walzer — Zeller
5. Ballett-Suite — Popp
6. a) Liebeserwachen — Wakefield
b) Liebesträume — Liszt
7. Streifzug durch Straußsche Operetten — Schädel
15.30—16.00 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: **Mai- und Zeichenstunde**
16.00—16.30 **Aus dem Leben und Erziehung** Stadtschulrat Schu: **Grundsätze der Montessori-Erziehung**
16.30—17.15 Jugendfunk: **Der gute Kamerad.** Fröhliches Hörspiel für die Jugend von Robert Roie
Spielleitung: Ulmann

Kurt	Richard Weimar
Heinrich	Carl Hanns Edler
Liesel, Kurts Schwester	Ilse Berdling
Lotte, Heinrichs Schwester	Emmy Raatz
Kurts Vater	Hans Rodenberg
Kurts Mutter	Else Pfaff
Frau Quasebart	Martha Walter
Frau Aglaster	Antonie Marx-Ries
Frau Zingelmann	Olga Mawick
Kohlenhändler	Hans Salcher
Orgelmann	Hans Wocke
Oberkellner	Karl Urbach
Der Koch	Willi Stassar
Der Kellner	Hubert Meuter
Mister Pound, sehr reich und aus Amerika	Paul Axel
Seine Frau	Frida Hummel

Die Menschenfresser:

Muris	Fritz Baur
Plumo	Hans Remagen
Suffo	Willi Schneider
Der Affe Jocko	Rene Deltgen

Kellner, Hotelgäste, Straßenbahnfahrgäste, Schaffner, Kannibalen
Vertonung des Orgelmann- und des Papianliedes (Bild 1 und 6): Gustav Kneip
17.15—18.15 **Vesperkonzert: Klavierwerke von Chopin** Erich Hammacher (Klavier)
1. Nocturno Cis-Moll und Des-Dur, op. 27
2. Ballade G-Moll, op. 23
3. Walzer C-Moll
4. Walzer As-Dur, op. 42
5. Polonäse Es-Moll, op. 26 Nr. 2
6. Barcarole Cis-Dur, op. 60
18.15—18.35 **Die Welt im Buch.** Dr. Bernhard Rang: **Nordische Erzähler der Gegenwart.** Knut Hamsun: „August Weltumsegler" / Olav Duun: „Die Olsoyburschen" / Gunnar Gunnarsson: „Schwarze Schwingen" / Sigrid Undset: „Vilmund Vidutan" Juliana von Stockhausen: „Vom nordischen Geiste"
18.40—19.00 Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead: **Englische Unterhaltung**
19.25—19.45 Ludwig Ebel: **Der Arbeiter hört zu**
19.45 **Volkskonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
1. Huldigungsmarsch — Wagner
2. Akademische Festouvertüre — Brahms
3. Triana aus der „Iberia-Suite" — Albeniz
4. Barcarole aus der Oper „Eine Nacht in Lissabon" — Saint-Saens
5. Polowetzer Tänze aus der Oper „Fürst Igor" — Borodin

Intermezzo: **Narcoticum.** Tragödie in einem Akt von Tristan Bernard. — Deutsch von Lucie Dieudonné. — Spielleitung: Kandner

Frau Domas	Melitta Leithner
Philibert	Paul Axel
Marchy	Rudolf Rieth
Barcelle	Albert Hettershagen
Männerstimme	Carl Heil

Szene: Zimmer in einem Landhaus vor der Stadt

6. Szenen aus der Oper „Carmen" — Bizet
7. Sphärenklänge, Walzer — Joh. Strauß
8. Suite aus dem Ballett „Coppelia" — Delibes
9. Johann Strauß spielt auf. Potpourri — Morena

Anschließend: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
Anschließend bis 24.00: **Konzertübertragung aus dem Café Handelshof Essen,** Kapelle: Redicel

Reste

und Abschnitte aller Art

zu fast unmöglich niedrigen Preisen!

Crêpe-Caid-Reste reine Wolle, in modernen Farben . . . . . Meter **1.00**

Veloutine-Reste Wolle mit Seide, gute Qualität . . . . . Meter **2.25**

Kleiderstoff-Reste . . . . . Meter von **45 ₰** an

Lindener Köper-Velvet-Reste in den beliebt. Modefarb., nachtblau, weinrot u. schwarz, Meter **2.50**

Handtuchgebild-Reste in riesigen Mengen Meter von **10 ₰** an

Hemdentuch- u. Rohnessel-Reste in riesigen Mengen Meter von **10 ₰** an

Mako- und Panama-Reste in ganz hervorragenden Qual. Meter von **30 ₰** an

Ein großer Posten **Feston- u. Spitzen-Reste** Meter 10 **5 ₰**

Hemdenpassen mit Klöppel- und Valenc.-Spitzen **13 ₰**

Ein Posten **Oberhemden** mit unterfütterter Brust, weiß, teils leicht angestaubt 3.75 **2.95**

Ein großer Posten **Einzel-Stores** zum Teil leicht angestaubt, bedeutend unter Preis. Stück von **1.75** an

Landhausgardinen-Reste 70 cm breit . . . Meter von **28 ₰** an

Spannstoff-Reste doppeltbreit . . . . . Meter von **55 ₰** an

Dekorationsstoff-Reste doppeltbreit . . . Meter von **88 ₰** an

Ein großer Posten leicht angestaubter **Damen- u. Kinderwäsche**

bestehend aus:

Taghemden, Nachthemden, Prinzeßröcken und Hemdhosen zu enorm billigen Preisen

Gewaltige **Restposten Handtücher und Wischtücher** Stück von **9 ₰** an

Siamosen- u. Biber-Reste Meter von **30 ₰** an

Haustuch-, Halbleinen-, Damast- und Hemdentuch-Reste 130 cm, 150 cm, 160 cm breit Meter von **50 ₰** an

Roh-u. Bleichköper-Reste in riesigen Mengen Meter von **25 ₰** an

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

CAPITOL

Bahnhofstraße 53, neben Alsberg.

Nur noch einige Tage!

Der Sprechfilm der unerhört szenischen Effekte.
Der Sprechfilm der höchsten Spannung, der größten Ueberraschungen, des bezwingenden Tempos!
Unser Publikum applaudiert auf offener Szene bei dem 100% Großtonfilm:

Der Tanz geht weiter

mit **Wilhelm Dieterle, Anton Pointner, Lissi Arna, Carla Bartheel**

Der größte und stärkste Kriminalfilm aus der Chikagoer Unterwelt. Das spannendste und fesselndste Erlebnis, welches je über eine Filmleinwand lief.

Hierzu: Ein Filmwerk für reife Menschen!

Aufruhr des Blutes

mit **Oskar Marion, Vera Veronina, Fedor Schaljapin jr.**

BEIPROGRAMM!

Anfang täglich 3 Uhr. — Letzte Vorstellung 8 Uhr.

---

4. Klasse Staatslotterie

Montag den 5. Januar, abends 6 Uhr **Schluß der Erneuerung**

Die staatl. Lotterie-Einnehmer
Degenhard Flaskamp Franke

Geschäftsbücher in großer Auswahl und alle **Registratur-Artikel** empfiehlt

August Lohde Bürobedarf Kirchstr. 12

Achtung! Geschäftsleute!

Habe 50 Stück fabrikneue **Dezimal-Waagen** aller Größen mit Messingschiebegewicht, doppelt gesichert, geeicht 1931, zum Fabrikpreis abzugeben, ebenso jede Sorte Tafel-Waagen.

Reparaturen, Nacheichungen an Waagen aller Systeme wird durch uns besorgt. / Kostenlose Ab- und Anfuhr Ihrer Waagen und Gewichte. Kostenlose Gestellung von Aushilfswaagen und Gewichten.

Karl Bell, Gelsenkirchen
Waagenfabrik, Florastr. 21, am Kaiserplatz, Tel. 25061.

Haarkur-Institut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2 am alten Markt

Inh. **E.F.W. Löger** Sprechzeit 10-1 und 3-7 Uhr, Sonnt. 10-12

Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichmäßigem u. fleckförmigem Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß u. s. w.

Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.

Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlo

Hier einige meiner vielen Erfolge

Nach 6 Wochen Behandlung fünfmarkstückgroße kahle Stelle am Hinterkopfs vollständig bewachsen.

Trage jetzt wieder Nackenlocken, nachdem ich mein Kopfhaar und sogar die Augenbrauen verloren hatte. Vom Facharzt wurde mir nach 4monatl. Behandlung Anschaffung einer Perücke empfohlen.
A. M. Gelsenkirchen, Brinkstraße.

Handtellergroße kahle Stelle über d. rechten Ohr, in 8 Wochen wieder bewachsen.
M. B. Gelsenkirchen, Augustastraße

Die Originale mit vollständiger Adresse könn en Interessenten bei mir einsehen.

Samstags nachmittags, Sonntags und an gesetzl. Feiertagen halten die Ärzte Gelsenkirchens **keine Sprechstunden.**

Bei dringenden Fällen u. plötzlichen Erkrankungen ist jedoch jederzeit für ärztl. Hilfe gesorgt.

Bohner
werden gut repariert
Blindenverein
Neumarkt 2 Fernruf 23373

Musikhaus Meese
Buer, Hochstraße 74a Fernsprecher 802 69.
Aeltestes und erstes Geschäft am Platze
Beachten Sie beide Schaufenster!

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 73 Tel. 24479

Photo-apparat
Größe 9×12, mit Zubehör f. 30 Mark zu verkaufen. Näh. Bahnhofstraße 39 (Eingang Laden.)

Vogelfutter
preiswert und gut kaufen Sie bei 349
Spiegler
Mehlmarktstand
Alter- u. Schalker Markt.



Eier billiger!
Unser garant. frisches Trinkei mit Stempel . 7 Stück **1.00**
Große Knickeier
10 Stück 1.18, 1.05
Eier- und Butter-Markt
Alter Markt 4 Telefon 23917

Verlegte meine Praxis
nach
Grillostr. 52
Dr. Scharphuis
Sprechzeit 2—3 u. 7—8 Uhr

Zuckerkranke
Kein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge. Kostenl. Auskunft u. Tatsachenberichte durch. Ph. Hergert, Wiesbaden, Röckertstraße 22a

---

Unglaublich billig!
Küche, natur, Büfett 160 br., Anrichte, Tisch, 2 Stühle alles mit Linol., 35% unter Fabrikpr., nur 210 M
Eimerschränke in gestr., od. natur lackiert, 25 M.
Friedlers Möbelhaus man achte auf Schalkerstraße 55.



Großer Preisabschlag
Sendung großer u. kleiner Schweine angekommen weil ich das Stück von **15 RM** an und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.
Raphael
Königstraße 11, am Alten Markt.

Beachten Sie die kl. Anzeigen